

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 112

Sonnabend, 14. Mai 1927

34. Jahrgang

Ungeheure Börsenpanik in Berlin

Riesige Kursstürze / Der schwärzeste Tag seit vielen Jahrzehnten

Lübeck, 14. Mai.

Ein Börsenkrach von noch nicht dagewesenem Umfang legte gestern mittag in Berlin ein. Nachdem die Börse monatelang in einem Taumel der Hochkonjunktur geschwelgt hatte, die Spekulantentag für Tag ungeahnte Gewinne geschaffelt hatten, hatten besonnene Leute in den letzten Wochen mehr und mehr darauf hingewiesen, daß die meisten Papiere schon weit über ihre Rentabilität bezahlt wurden und der Rückschlag früher oder später unweigerlich eintreten müsse.

Aber niemand war auf einen so plötzlichen Zusammenbruch gefaßt, wie er gestern eintrat. Von einem Tage zum andern verloren die Effekten, und zwar gerade die Lieblinge des Publikums wie F. G. Farben, Glanzstoff, Siemens & Halske usw. 10-20 Prozent ihres Wertes, alles wollte verkaufen, niemand aufnehmen.

Zurückzuführen ist dieser plötzliche Umschwung auf eine scharfe Kreditbeschränkung der Reichsbank, die sich entschlossen hatte, die Reporkreditgewährung, d. h. die Zurverfügungstellung von Geldern zum Zweck der Börsenspekulation bis Mitte Juni um 25 Proz. einzuschränken. Diese wahrhaft nicht fürchterlich harte Maßnahme genügte, um das ganze von der Großfinanz künstlich errichtete Kartenshaus zum Einsturz zu bringen.

Selbstverständlich jammert die bürgerliche Presse Stein und Bein; sie offenbart dabei wieder mal ihre rein privatkapitalistische Einstellung. Es ist z. B. ein vollendeter Blödsinn davon zu reden, daß das Volksermögen durch diesen Krach von einem Tag zum andern um 1 Milliarde verloren habe. Das Volksermögen ist dabei nicht um einen Pfennig ärmer geworden, verloren haben nur einzelne Spekulanten; und von denen wird allerdings so mancher kopfheißer gehen.

Die großen Börsenhäyänen allerdings nicht; die haben ihr Schäflein längst ins Trockene gebracht. Aber die kleinen Spekulanten aus dem Reich vor allem, die Geschäftsleute und Angestellten, die so nebenbei ein bißchen an der Börse spielen, die werden schwer bluten müssen. Wenn diese bittere Erfahrung sie dazu bringt, ihr Geld in Zukunft solider anzulegen, so wird sie nicht umsonst gewesen sein. Die Arbeiterschaft hat jedenfalls keinen Anlaß, in die Klagen der Hereingefallenen einzustimmen.

Die gestrige Frankfurter Abendbörse brachte einige leichte Kurserholungen, bestätigte aber im großen und ganzen die fallende Tendenz durchaus. Der Tiefpunkt dürfte also noch nicht erreicht sein. Eine Pferdekur — aber eine gesunde!

Wie es zuging

Von einem sachverständigen Berliner Börsenbeobachter erhalten wir noch den folgenden Bericht:

Schon an gewöhnlichen Tagen sieht man auf der Berliner Börse, besonders im Hauptsaal, Hunderte, ja Tausende von Menschen wild mit den Armen fuchtelnd, ein ohrenbetäubendes Geschrei zwingt jeden Börsenbesucher, seine Stimme mit voller Lungenkraft erschallen zu lassen, um überhaupt gehört zu werden, und in wirrer Hast stürzen die Boten der Großbanken durch das Gewühl, um die neuesten Meldungen telephonisch zu empfangen und weiterzugeben. Aber an großen Börsentagen, wie am Donnerstag und am Freitag, steigt die Erregung aufs höchste, denn für jeden Bankier stehen gewaltige Summen aufs Spiel, wenn er nicht im geeigneten Augenblick die richtige Entscheidung trifft. Ein wilder

Taumel hatte in den letzten Wochen die Börse erfaßt, wichtige Papiere erfuhren fast an jedem Tag bedeutende Kurssteigerungen, und Bankiers wie Privatpublikum mißachteten alle Mahnungen erfahrener Volkswirtschaftler und Industrieller, die immer wieder vor der Ueberschätzung der Wirtschaftskonjunktur warnen. Nun ist der Kurssturz über raschen undurchhaltbar her eingebrochen, als selbst die größten Pessimisten es vermutet haben.

Nachdem man nun schon seit länger Zeit an den Mätkertafeln die Plus-Zeichen zu sehen gewohnt war, sind jetzt wieder ausnahmslos an den Tafeln sämtlicher Effekten die ominösen Minus-Zeichen erschienen; Kursrückgänge von 20 bis 30 Prozent gehörten zur Regel, einzelne Papiere, die gerade vorher besonders gesucht waren, sind um mehr als hundert Punkte gefallen. Wie ist diese Börsentatastrophe, die sich seit den Tagen der Inflation und Deflation in ähnlichem Umfang nicht mehr ereignet hat, zu erklären? Soviel steht fest: Freiwillig hat sich die Börse zu der Beendigung der einträglichen Hausse-Periode nicht entschlossen. Die Bewegung geht vom Geldmarkt aus, dem von den Großbanken beträchtliche Mittel für Spekulationszwecke entzogen werden. Aber auch die Großbanken sind für die Entwicklung nicht verantwortlich zu machen; hinter ihnen steht ein Nachspruch des Reichsbankpräsidenten Schacht, der die derzeitige Verteilung der Geldmittel in der deutschen Volkswirtschaft verurteilt, und der überdies jeden Angriff auf die deutsche Währung mit allen, auch den rigorosesten Mitteln zu verteidigen entschlossen ist. Denn die deutsche Währung schien in der Tat, wenn auch vorläufig nicht ernstlich, durch starke Devisenkäufe der deutschen Börsen bedroht zu sein. Während die Reichsbank noch Ende Dezember über rund 519 Millionen Mark Devisen verfügte, war ihr Bestand zum 31. April auf rund 170 Millionen zurückgegangen. Die deutsche Wirtschaft benötigt aber weiter, um ihre große Einfuhr bezahlen zu können, ausländische Zahlungsmittel, und dazu kommen die wachsenden Anforderungen des Reparationsagenten. Da andererseits die Reichsbank immer steigende Geldmittel der deutschen Wirtschaft durch Diskontierung von Wechseln leihen mußte, fühlte sie sich in ihrer Handlungsfreiheit sehr beeinträchtigt und verlangte, daß die Großbanken ihr verfügbares Kapital aus dem Börsengeschäft herausziehen sollten, um die Reichsbank bei der Diskontierung von Industrie-Wechseln zu entlasten.

Die Vorwürfe, die in diesem Augenblick gegen die Reichsbank und ihren Präsidenten von der Börse erhoben werden, sind heftig, und wenn sie berechtigt wären, würde auf Herrn Schacht eine ungeheure Verantwortung lasten. Die Banken klagen darüber, daß das mühsam errichtete Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und dem Privatpublikum vernichtet worden sei, und daß es vermutlich auf Jahre hinaus unmöglich sein werde, die plötzlich so schwer geschädigten Effektenkäufer wieder für das Börsengeschäft zu interessieren. Zweifellos sind in erster Linie gerade die Effektenbesitzer im Reich besonders schwer geschädigt, weil sie die Entwicklung des Kursstandes nicht so schnell verfolgen können und infolgedessen mit ihren Verkäufen nachhinken. In den nächsten Tagen wird das noch besonders deutlich werden, wenn die Banken zu ihrer eigenen Sicherung zu Exekutionen schreiten müssen. Da nämlich ein großer Teil der spekulierenden Privatleute nur dreißig Prozent des Geldes, das die Banken für ihren Aktienwerb auslegen, eingezahlt haben, müssen sie nun, den Verlusten entsprechend, neue Beiträge nachschicken, oder die Banken werden gezwungen, die Aktien mit Schäden zu verkaufen und ihren eigenen Verlust aus dem angezahlten Betrag zu bestreiten. Es ist wenig dagegen einzuwenden, daß Privatleute ihr flüchtiges Geld in den Papiere guter Aktiengesellschaften anlegen, in der Hoffnung, daß eine hohe Dividende das angelegte Kapital besonders gut verzinsen werde; in der Zeit nach dem Kriege ist aber diese Art des Aktienbesitzes außerordentlich selten geworden, und die überwiegende Zahl der Effektenkäufer hat es nur auf den Kursgewinn abgesehen, der ihnen in möglichst kurzer Zeit hohe spekulative Gewinne bringen soll. Wenn die Spekulanten, die im Börsenstil rasch und mühelos reich zu werden hofften, nunmehr etwas zurückhaltender werden sollten, so würde damit der deutschen Volkswirtschaft ein großer Dienst erwiesen werden.

Sinowjews Verbrechen

Er hat gewagt zu kritisieren

Moskau, 13. Mai.

Ein neuer Vorstoß der Opposition der Kommunistischen Partei, den Sinowjew nach monatelanger Zurückhaltung unternahm, führte zu einem bemerkenswerten scharfen Beschluß des Zentralkomitees der Partei. Es bezeichnet die Rede Sinowjews in der Versammlung, die zum fünfzigjährigen Jubiläum der „Brawda“ stattfand, als unerhört und unzulässig und die Parteizucht schwer verletzend. Das Komitee beschloß, Sinowjew wegen seines desorganisierten Vorgehens vor der Zentralkontrollkommission der Partei zur Verantwortung zu ziehen.

Sinowjew hatte sich in der Jubiläumsversammlung unerwartet zum Wort gemeldet und schärfste Kritik an der Politik der „Brawda“ und der Parteileitung geübt. Er ging insbesondere auf die Chinapolitik ein, wo die Partei mit der Kuomintang paktierte, statt für eine rein kommunistische Revolutionsbewegung einzutreten. Im weiteren sah Sinowjew aus, daß die Partei die chinesische Revolution nicht mit genügendem Interesse behandle, und kam dann auf die fortschreitende Einkreisungspolitik gegen

Sowjetrußland zu sprechen. Er warf der Partei vor, vom Wege Lenins abzuweichen.

Sinowjew zog sich bereits in der Versammlung eine scharfe Entgegnung Bucharins zu, der dann der erwähnte Beschluß der Parteileitung folgte. Die besondere Erregung über das Auftreten Sinowjews zeigte sich in der Fülle der sofort erfolgten Resolutionen gegen ihn und den Oppositionsblock, die von Moskauer Parteiorganen, zahlreichen Organisationen der Roten Armee und der Arbeiterschaft erfolgten, besonders auch von der Parteileitung in Leningrad, wo der Einfluß Sinowjews immer am stärksten war und vielleicht noch ist. Die Resolutionen verlangen strengste Maßnahmen gegen die Opposition und bezeichnen Sinowjews Verhalten als ein schweres Verbrechen und als ein Schritt, der ihn von der Partei entfernt. Die Fülle und der Ton der Resolutionen ist daraus zu erkennen, daß entgegen früheren Oppositionsvorwürfen, die sich innerhalb der Partei abspielten, die diesmalige Sinowjewrede vor einer Versammlung vorwiegend parteiloser Hörer stattfand und daß seine Rede gegen das Verbrechen vom Oktober verstößt, wonach die Oppositionellen auf Parteibetätigung verzichten.

Verwaltungsreform? — Verwaltungsreform!

S. Lübeck, 14. Mai

Wenn eine Henne ein Ei gelegt hat, dann gadert sie. Das ist eine alte zoologische Weisheit, die im ganzen lieben Vaterland Geltung hat, nach Brehm auch in den umliegenden Ortschaften — nur in Lübeck nicht.

Unsere alten hanseatischen Suppenhühner (Rasse Gallus lubecensis haas.) machen es umgekehrt; da ihnen die Fähigkeit zum Eierlegen seit einigen Jahrhunderten abhanden gekommen ist, gadern sie immer, wenn sie kein Ei gelegt haben, am lautesten aber, wenn etwa die Gefahr besteht, daß von der jüngeren und fruchtbareren Rasse (Gallus republicanus soc.) ein schönes und sogar befruchtetes Ei gelegt werden könnte. Man nennt das „lübische Eigenart“.

Also im Lübecker Hühnerhof ist wieder mal Gala-Konzert. Das Ei, welches begadert wird, heißt Verwaltungsreform. Kein ganz neues Thema eben. Tinte ist genug drüber geflossen und geredet und gegessen hat man auch zur Genüge. Nur getan wurde nichts.

Wir hatten zwar einen ganz vorzüglichen Bürgermeister, einen Mann von ganz unerreichbaren juristischen, administrativen und repräsentativen Fähigkeiten — nach dem Urteil seiner Freunde. Nur schade, geleistet hat er nichts. Als alle deutschen Länder und Gemeinden ihren Behördenapparat neu aufzogen, begnügte man sich in Lübeck mit einem traurigen Abbau, bei dem — soll man nun „Gott sei Dank“ oder „leider“ sagen? — so gut wie nichts herauskam. Zu einer selbständig, von großem Gesichtspunkt ausgearbeiteten Vorlage brachte es der Chef der Verwaltung nicht. Grollen wir ihm nicht! Er war wohl zu stark in Berlin beschäftigt mit dem Aufbau des Hugenberglanzens; das war ja auch zweifellos wichtiger im Interesse der Allgemeinheit. Warum sollte es im lieben Lübeck denn nicht noch ein paar Jährlein so weitergehen? — 700 Jahre lang war es so schön gelaufen; nun plötzlich alles umfremden — das hätte, weiß Gott, nicht der „lübischen Eigenart“ entsprochen.

Und im siebenhundertundsechsten Jahr soll's nun doch gehen! Der Senat hat ein neues Gesicht bekommen und anscheinend auch ein neues Tempo. Er legt eine gründlich vorbereitete und sauber durchgearbeitete Vorlage vor, die die Verwaltung durch Zusammenlegung von Behörden und zweckmäßigere Abgrenzung der Ressorts einfacher und sparsamer gestalten will.

Die Friedhofsbehörde soll mit der Baubehörde verschmolzen, die ziemlich kompetenzlose Behörde für die Seefahrtsschule soll der Senatskommission für Handel und Schifffahrt angegliedert werden, und Wichtigstes: Eine ganze Reihe mittlerer und kleiner selbständiger Behörden Polizeiamt, Gesundheitsrat, Stadt- und Landamt, Behörde für die Strafanstalt Lauerhof, Schlachthofbehörde, Markthallenbehörde, Behörde für das Feuerlöschwesen und Statistisches Landesamt — sollen zu einer ausgewachsenen „Behörde für die innere Verwaltung“ zusammengelegt werden. Das ist, ganz kurz zusammengefaßt, der wesentliche Inhalt der Vorlage.

Wir begrüßen sie; denn sie gibt der festgefahrenen Materie einen kräftigen Anstoß — und einen Anstoß nach der richtigen Richtung hin. Aber wir machen kein Hehl daraus, und haben auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie uns nicht weit genug geht. Die Kritik im einzelnen wird Sache unserer Fraktion sein, und sie wird, um fruchtbar zu sein, eines sehr gründlichen und spezialisierten Studiums jeder einzelnen Materie bedürfen. Ohne dieser mühenollen Arbeit vorzugreifen, mögen doch einige ins Auge springende Gesichtspunkte schon jetzt herausgegriffen werden:

Da die Tendenz des Entwurfes in erster Linie auf Vereinfachung durch Behördenzusammenlegung gerichtet ist, — wo bleibt die so außerordentlich nahe liegende Zusammenlegung des Wohlfahrts- und Jugendamtes? — Hier ließe sich mit einem Schlage eine Menge Doppelarbeit, besonders auf dem Gebiet der ehrenamtlichen Fürsorge ersparen. Sie ist aus sachlichen Gründen längst fällig, in den meisten Großstädten schon vor Jahren durchgeführt, und sie darf bei uns nicht an persönlichen Hemmungen scheitern.

Weiter: Zusammenlegung und zweckmäßigere Kompetenzabgrenzung in allen Ehren! Aber leßlich kommt es doch auf den Erfolg an. Uns genügt die vom Senatstisch in Aussicht gestellte Ersparnis von 150 000 RM. keineswegs. Wir hatten einen kräftigen Aderlaß an der inflationistisch aufgeblähten Spitze unseres Verwaltungsapparates für dringend erforderlich, allerdings nicht in Form eines schematischen Abbaus, sondern durch Einsparung auf natürlichem Wege frei werdender Kosten.

Und wir werden uns auch gar nicht genieren, den hohen Senat selbst kritisch unter die Lupe zu nehmen. Aber mir werden dabei nicht die Augen auf den Leim gehen, die Jahre lang alles daran setzten, die Machtposition des Senates zu härten, und heute plötzlich ihr freies Bürgerherz

Reaktion im Reichstag

Ein völkisches Opferlamm / Die erste Abstimmung über das Theatergesetz

Den dritten Tag schon wird im Reichstag über den Schutz der Jugend gegen Lustbarkeiten gesprochen.

Zu Beginn der Beratungen erhob der völkische Abgeordnete Dr. Friedl Protest gegen den „jüdisch-marxistischen“ Vorkitzler gegen die unglücklichen, artigen Nationalsozialisten in Berlin. Als er mit wahrer Unschuldsmiene sich beklagte, daß der Berliner Polizeipräsident den nationalsozialistischen Abgeordneten Dietrich aus Amorbach im Namen des Reichshauptstadt nicht zu „seinen Wählern“ sprechen lasse, ging die Weierrede Friedl in dem Gelächter der Abgeordneten unter. Wäre der Mann nicht so närrisch, könnte man sich über ihn erheben, denn er gehört zu denen, die in der völkischen Periode Münchens am niederträchtigsten jede Versammlungs- und Meinungsfreiheit der Sozialdemokraten und Kommunisten niederschalteten hat. Schließlich verlor Dr. Friedl, daß sofort der Reichsminister des Innern herbeikommt, um zu den Berliner Vorkitzleranordnungen Stellung zu nehmen. Reudell, der längst auf seinem Platze saß, ohne daß der Völkische in seinem klinden Eifer das gemerkt hatte, schüttelte lächelnd den Kopf. Selbst ein deutschnationaler Minister will mit den anrüchigen Nationalsozialisten nichts zu tun haben.

In der Weiterberatung des Lustbarkeitsgesetzes bezeichnete es der demokratische Abgeordnete Bröckner als ein Armutsrequisit eines Staates, wenn er mit solchen Polizeimiteln Kulturpolitik machen müsse. Der Zentrumsmann Hofmann (Ludwigs-hafen) dessen feuchte Kröscheit auch außerhalb seiner Partei geschätzt wird, wies entsetzt von sich, für einen Minder und Freund der Würdigen gehalten zu werden. Er hält das Gesetz aber zum Schutz der heranwachsenden Jugend für erforderlich. Bröckner befand sich im Gegensatz zu seiner demokratischen Kräftigenkollegin Frau Hilbers. Für die Sozialdemokratie machten Sendewitz, Frau Wurm und Becker noch einmal die Gründe geltend die uns veranlassen, gegen das Gesetz zu stimmen. Frau Wurm wies nach, daß nach dem Zustandekommen des Gesetzes ein heilloser Durcheinander auf dem Gebiete des Auswärtigen vorhanden sein wird. Nur der soziale Frieden bleibe nach wie vor vernachlässigt. Zum 8.1 des Gesetzes beantragten die Rechtsvereine namentliche Abstimmungen um ihre etwas un-klaren Bundesangelegenheiten in der Wirtschaftspartei zu zwingen. Farbe zu bekennen. Der Antrag wurde mit 201 gegen 157 Stimmen angenommen; drei Deutschparteiangehörige hatten sich der Stimme enthalten. Ein sozialdemokratischer Verbesserungsantrag, der die künstlerischen Veranlassungen vor den Kassen des Gesetzes schützen wollte, wurde gegen die Stimmen des gesamten Vorkitzlerblocks abgelehnt. — Nach einigen weiteren Reden und Abstimmungen wurde die Schlussberatung der zweiten Lesung auf Sonnabend vertagt.

Ein beschämender Zwischenfall

Am Freitag nachmittag kam es im Reichstag zu einer regelrechten Prügelei zwischen Anhängern der kommunistischen Parteizentrale und Linkskommunisten der Gruppe Korsch. Es war das erste Mal, daß im Reichstag ein derart beschämendes Schauspiel geliefert wurde und sich angebliche Vertreter der Arbeiterschaft zur Freude der bürger-

lichen Parteien gegenseitig mit Säufen traktierten. Wir stellen ausdrücklich fest, daß die „Kühn“ den Predigern der „Einheitsfront“ vorbehalten blieb.

Es war gegen 4 Uhr nachmittags. In den Wandelgängen herrschte allgemeine Ruhe, als plötzlich ein lautes Geklörpfe zur Linken des Sitzungssaales losging: Du Halunke, Du Schwein, Dir werden wir schon zeigen, was los ist, Ihr verlogenen Nationalsozialisten usw. Dazwischen wurden eifrig Ohrfeigen verteilt. Es handelte sich um so. Schließlich gelang es einigen sozialdemokratischen Abgeordneten mit Mühe und Not, die streitenden Parteien auseinander zu bringen und der Prügelei ein Ende zu machen. Die gegenseitigen Beschimpfungen nahmen jedoch noch eine Viertelstunde lang ihren Fortgang. Wer es hören wollte, vernahm dabei die Urache der Schlägerei, und wer es nicht erfahren hatte, wurde von den Linkskommunisten später bereitwilligst unterrichtet.

Ein geradezu beschämendes Bild offenbarte sich. Etwa zehn Funktionäre der aus der kommunistischen Partei herausgeworfenen Linkskommunisten hielten Anfang dieser Woche in einem Berliner Restaurant in der Lindenstraße eine Besprechung ab. Als sie fertig waren und ihr Tagungsort verlassen wollten, wurden diese 10 Linkskommunisten plötzlich von 50 roten Frontkämpfern überfallen und mächtig verprügelt. Der Abgeordnete Kersch wurde so mitgenommen, daß er heute noch am ganzen Leibe grün und blau ist. Ähnlich erging es den anderen Teilnehmern. Ein Funktionär namens Schott aus Neuföhren wurde sogar zugetriebe, daß er mit einem schweren Schädelbruch und anderen erheblichen Verletzungen in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Dort liegt er heute noch schwer darnieder. Dieser Überfall war nach der ganzen Art der Ausführung organisiert und, wie die Linkskommunisten behaupten, geleitet von einem Angehörigen der russischen Handelsdelegation in Berlin, namens Kirshbaum.

Von alledem hat die Öffentlichkeit bisher nichts erfahren. Allem Anschein nach beabsichtigten auch die Linkskommunisten anfänglich den Überfall totzuschweigen. In den letzten Tagen hat sich nun der Organisationsleiter der KPD, der Abgeordnete Pfeiffer, zu Kollegen seiner Fraktion im Reichstag dahin geäußert, daß es sich bei dem Überfall in der Lindenstraße nur um einen Anfang gehandelt habe. Die Berliner Arbeiter hätten es sich einfach nicht länger gefallen, daß die erkommunizierten Abgeordneten ihr Mandat nicht niederlegen. Diese Aussage, die ein bezeichnendes Licht auf die moralischen Zustände innerhalb der kommunistischen Parteizentrale wirft, dürfte den eigentlichen Anlaß zu der am Freitag im Reichstag vorgenommenen Schlägerei gebildet haben. Pfeiffer wurde wegen seiner Äußerung von dem Linkskommunisten Schlagewert zur Rede gestellt, und noch ehe er sich rechtfertigen konnte, erhielt er eine Maulschelle und einen Wuff nach dem anderen. Die Linkskommunisten waren scheinbar von vornherein entschlossen, mit solcher Münze heimzuwachen, und es war nur ein Glück, daß rechtzeitig sozialdemokratische Abgeordnete eintraten.

Jeder anständige Arbeiter dürfte von den Vorgängen mit Ekel und Abscheu Kenntnis nehmen. Man braucht sich nur die häßlichen Gesichter der bürgerlichen M. d. R. vorzustellen, um zu beweisen, daß durch solches Benehmen die ganze Arbeiterschaft blamiert wird.

England provoziert die Sowjets

Einbruch in die russische Handelsdelegation / Ungeheure Erregung in London und Moskau

London, 12. Mai

Joseph Hids, der sowjetische Innenminister des Kabinetts Bolschewik, hat zu einem tollen Streich ausgeholt, dessen Folgen zur Stunde nicht zu übersehen sind. Im Laufe des heutigen Tages besetzte ein riesiges Polizeiaufgebot die Räume der russischen Handelsvertretung und begann eine genaue Durchsuchung. Sämtliche Schränke, Safes, Schreibtische usw. wurden geöffnet und das in ihnen enthaltene Material beschlagnahmt. Den Angehörigen der Handelsvertretung wurde das Verlassen des Gebäudes verboten. Nur einigen Schreibmaschinendamen und später einigen untergeordneten Angestellten wurde nach einigen Stunden die Passage freigegeben. Die übrigen Funktionäre sind in einem Zimmer versammelt, wo sie bewacht und von wo sie auch einzeln zum Verhör geführt werden. Bis in die frühen Nachstunden hat sich an der Sachlage nichts geändert. Um 11 1/2 Uhr nachts ist die Durchsuchung der Gebäude noch in vollem Gange. Etwa um 8 Uhr abends informierte sich der Urheber dieses Streiches, der Staatssekretär des Innern, Johnson Hids, bei dem Führer der durchsuchenden Polizei über den Stand der Dinge.

London, 13. Mai (Sig. Draftb.)

Im Zusammenhang mit der Besetzung der Sowjetrussischen Londoner Handelsdelegation durch die Polizei, die in England ungeheures Aufsehen erregt hat und im Augenblick selbst den Kampf um das Gewerkschaftsgesetz überherrscht, waren am Freitag eine ganze Reihe abenteuerlicher Gerüchte über umfangreiche Raub von Wäffern und wichtigen Dokumenten verbreitet. Die Nachrichten von der Auffindung großer Mengen von Gewehren bewährten sich jedoch nur insoweit, als es sich um Jagdgewehre handelte, die die russische Handelsdelegation Arcos mit Erlaubnis der britischen Regierung nach Sibirien ausführt. Was die Dokumente betrifft, so hat die Polizei bisher zwar ungeheure Mengen von Akten beschlagnahmt, jedoch zu den noch Auffassung der Polizei wichtigsten Akten, die sich in drei verschlossenen großen Safes befinden, noch keinen Zugang gefunden, da die Londoner Sowjetbehörden darauf bestehen, daß diese Safes zu dem Bereich des offiziellen Handelsagenten gehören, der diplomatische Immunität genießt. Da die Frage von der Möglichkeit einer zwangsweisen Öffnung dieser Safes noch nicht gelöst ist, hat sich die Besetzung des Sowjethauses weiter verzögert. Sie dauert auch noch in den Abendstunden des Freitags an. Wie der „Daily Herald“ am frühen Abend erzählt, hatte die Polizei die beschlagnahmten Akten um diese Zeit noch nicht aus dem Gebäude entfernt, jedoch sind der

russischen Sprache kundige Beamte der politischen Polizei dabei, die Dokumente zu studieren.

Der Anlaß zu der ganzen Aktion soll darin liegen, daß sich nach Informationen der Polizei kritische Staatsdokumente von größter Wichtigkeit im Besitz der Londoner Sowjetbehörden befinden und im Sowjethaule aufbewahrt werden. Da jedoch die Sowjetrussische Botschaft, wie von glaubwürdiger Seite berichtet bereits zwei Tage vorher von dem geplanten Vorhaben der Polizei gewußt hat, so ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß der Polizei irgendwelche sensationellen Dokumente in die Hände fallen.

Bereits am Freitag vormittag hat der Geschäftsträger der russischen Botschaft beim Außenminister vorgeschrien und mit Chamberlain eine halbseitige Unterredung gehabt. Bei dieser Gelegenheit hat er eine Protestnote überreicht, in der eingangs darauf hingewiesen wird, daß die Räume der Sowjetrussischen Gesellschaft Arcos und der Handelsdelegation von bewaffneter Polizei besetzt worden sind, obwohl sie nach dem Abkommen vom Jahre 1921 die diplomatische Immunität genießen. Die Note verweist ferner darauf, daß die diplomatische Immunität des offiziellen russischen Handelsagenten nach am 16. Februar in einer Note des britischen Außenministeriums ausdrücklich anerkannt worden sei. Während der Besetzung sei ein Angehöriger der Handelsdelegation von den Polizeibehörden tödlich angegriffen worden, weil er sich geweigert habe, den Schlüssel zu einem Safe auszubändigen, der die persönliche Korrespondenz des Handelsagenten sowie die Schlüssel für die chiffrierten Dienstmeldungen enthalte. Die Note, die seit der Besetzung an den offiziellen Handelsagenten eingetroffen ist, sei von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Note gibt darauf den Wortlaut des § 5 des englisch-russischen Handelsabkommens wieder und stellt fest, daß diese Vorgänge eine offene Verletzung der Vertragsbestimmungen darstellen. Die Note fährt dann fort: „Ich muß außerdem darauf verweisen, daß während der Besetzung die elementarsten Grundlagen und Forderungen gewöhnlichen Ansehens verletzt worden sind. Die Durchsuchung begann, ohne daß eine polizeiliche Vollmacht überreicht wurde; diese wurde vielmehr eine Stunde nach Beginn der Besetzung dem stellvertretenden Direktor der Gesellschaft Arcos ausgereicht. Ueberdies wurde die Durchsuchung einer Reihe von Räumen vorgenommen, ohne daß die Anwesenheit der Angestellten der Handelsdelegation hierbei zugelassen worden wäre. Alle Angestellten der Arcos und der Handelsdelegation, Männer wie Frauen, wurden zurückgehalten und einer persönlichen körperlichen Durchsuchung unterzogen. Darunter befanden sich auch Frauen, die im Besitz diplomatischer Pässe sind, wie die Frau des Sowjetrussischen Geschäftsträgers und des Finanzattachés der Botschaft. Die persönliche Durchsuchung der Frauen wurde von männlichen Polizeiorganen durchgeführt.“

angebracht auf rund 63 Millionen Mark pro Monat geschätzt. Da diese Beiträge bereits rund 60 Millionen pro Monat ankommen, besitzen sich die öffentlichen Zuschüsse also nur noch auf 3 Millionen Mark, eine Bagatelle im Vergleich zu dem Geld, das durch einen rigorosen, brutalen Abbau der Unterhaltungssteuer hervorgerufen wird. Ähnlich liegen die Dinge bei der Kräfteaufzucht; auch hier gehen die Kosten, die zu drei Vierteln vom Reich und zu einem Viertel von den Gemeinden ausgebracht werden, jetzt beträchtlich zurück. Das ist selbst die Auffassung der maßgebenden Stellen.

Was sollen unter solchen Umständen die brutalen Abbaupläne bei der Erwerbslosen- und Kräfteaufzucht? Warum läßt man

nicht den Dingen ihren natürlichen Lauf? Der Arbeitsmarkt bessert sich, die Beiträge zu den Kosten der Erwerbslosenfürsorge steigen. Wozu also die nervöse Hast, wozu das Geschrei und Getöse, um den Unterhaltungssteuerempfängern die Unterstützung zu entreißen und den Büßen vom Munde zu nehmen. Das Vorgehen der Bürgerblockregierung ist für die Regierungsparteien einfach beschämend. Die Tatsache, daß selbst der Reichsrat, dem kein Mensch allzu großes sozialpolitisches Verständnis nachsehen kann, mit überaus großer starker Stimmzahl die Kräfteaufbaupläne der Reichsregierung ablehnt, spricht Bände und kennzeichnet das arbeiterfeindliche Gesicht dieser Reichsregierung.

entdeckt haben, und mit Bum-bum und Tchingdada gegen den von ihnen so mühsam errichteten Koloss zu Felde ziehen. Wir kennen unsere Landsleute von der schwarz-weiß-roten Couleur, und wir wissen nur allzu gut, was hinter ihrem lauten Gegader steckt. Solange sie im Senat den Bergfried bürgerlicher Macht erblickten, konnten sie ihn nicht hoch genug aufstürmen. Die letzten Bürgerchaftswahlen aber haben ihnen die grauame Gewißheit gebracht, daß ihnen auch diese Machtposition verloren ist, daß die rote Flut, Welle für Welle auch dieses Gemäuer durchdringt. Jetzt möchten sie ihn abbauen, so schnell und so radikal wie möglich, um sich auf den letzten Stützpunkt zurückzuziehen, die allerproben Oberbeamten, die Triarier der Reaktion. Für jeden abgebauten Senator zwei neue Staats- oder sonstige Ämter — das könnte Ihnen so passen, meine Herren, aber uns paßt das nicht!

Dürfen wir Sie vielleicht darauf aufmerksam machen, verehrte Zeitgenossen, daß das Thema, über das wir uns unterhalten, Verwaltungsreform heißt und nicht Ruhhandel um Senatorenämter? — Für Sie mögen das identische Begriffe sein; für uns sind das zwei Paar Stiefel.

Verwaltungsreform — das heißt für uns sorgfältige und rationelle Durchgliederung des Behördenapparates, Ausschaltung allen Leerlaufs der Verwaltung, Beilegung der überflüssigen und den Betrieb nur hemmenden Kräfte, höchste Leistungssteigerung des gesamten Staatsapparates. Daß diese Rationalisierung an der Spitze nicht haltmachen darf, haben wir schon betont; aber soll ein solides und tragfähiges Gebäude entstehen, dann muß der Aufbau von unten nach oben vor sich gehen, und nicht umgekehrt. Zeigt sich dann, daß das Dach zu schwer ist — und es wird sich zeigen — dann werden wir auch da kräftige Arbeit leisten. Aber mit werden dabei nicht nur die durch, wenn auch indirekte Volkswahl besetzten Oberbeamtenstellen ins Auge fassen, sondern auch die anderen, und die mit ganz besonderer Liebe.

Hauptfrage ist, daß etwas geschafft wird. Und das soll geschehen, trotz des verzweifeltsten Widerstandes der Reaktion. Einweilen wird dieser Widerstand ja noch kamuliert mit platonischer Zustimmung und juristischem Geschwafel. Aber wer nur ein wenig tiefer sieht, der konnte schon aus der letzten Bürgerchaftsdebatte sehr deutlich die passige Resistenz herauspicken.

Worum ging die Debatte? — Ob die Reform von einem aus Senat und Bürgerchaft gemischten Gremium vorbereitet werden soll, oder ob die Vorlage wie jede andere, mag sie nun eine Novelle zum Ziegenzuchtgesetz oder den Verkauf eines Grundstückes betreffen, an einen Bürgerchaftsausschuß verwiesen werden soll. Indem die Hanseaten mit Eifer und Pathos den letzteren Weg verfolgten, schlugen sie nicht nur aller Vernunft ins Gesicht, sondern auch der gesamten von ihnen bis jetzt verfolgten Politik.

Sind nicht unter dem Regime Neumann alle Fragen der Verfassungs- und Verwaltungsreform stets von einem gemeinsamen Ausschuß vorbereitet worden? Ist eine positive Arbeit überhaupt anders denkbar, bei einer Verfassung, die — rüchständig genug — den Senat zum völlig gleichberechtigten, wie es so schon heißt, koordinierten Staatskörper macht? — Man stelle sich einmal die von der Reaktion beliebte Methode in der Praxis vor! Die Vorlage geht an den Ausschuß; der Ausschuß, streng bejährt auf Mitglieder der Bürgerchaft, berät; er kommt zu neuen Ergebnissen; die Bürgerchaft beschließt dementsprechend. Der Senat verweigert dem Beschluß den Beitritt. Die Vorlage geht an die Bürgerchaft zurück, von da an den Ausschuß, dann wieder ans Plenum, an den Senat, wieder zurück. . . und so fort; wahrhaftig ein reizvolles Spiel, besonders reizvoll für alle, die gern verhindern wollen, daß etwas dabei herauskommt, die Angst haben, der republikanische Senat könne einen Erfolg heimbringen, der Herrn Neumann verjagt war, weil er zu bequem oder mit anderen Dingen zu beschäftigt war, um danach zu greifen.

Es ist reine Sabotagepolitik, nichts weiter, und einen kleinen Erfolg hatten die Herren ja auch damit in der letzten Sitzung, indem sie die Einsetzung der gemischten Kommission verhinderten — mit Hilfe der Kommunisten, wie der General glänzend und mit lautem Gekader rühmt.

Vieles schwarz-weiß-rotes Federweh, gackere nicht ganz so laut! Denn die Hennen, die morgens so laut gackern, die holt am Abend der rote Fuchs; und wer sich auf die Kommunisten verläßt, der ist verlassen genug.

Unser Ziel aber, eine gründliche Reform der Verwaltung an Haupt und Gliedern — von dem lassen wir uns doch nicht abbringen, nicht durch juristische Spiegelfechtereien und nicht durch oberflächliche Sabotageversuche. Und wir werden's schaffen auf dem Wege, den unser Fraktionsredner Haut hat und deutlich genug vorgezeichnet hat, — mit Euch, wenn Ihr zu positiver Mitarbeit ernstlich bereit seid, und wenn nicht, dann eben in Gottes Namen gegen Euch.

Der Kampf um die Kräfteaufzucht

Und die Ministerialverordnung muß fallen!

Die Sachlage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der bei dem verabschiedeten Anschlag der Bürgerblockregierung auf die Kräfteaufzucht zeitweilig Alarm schlug und der Vorzug der Sozialdemokratie im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages haben dazu beigetragen, daß die Kräfteaufbaupläne sich in die Bolschewiki hineingewaschen worden sind. Wie der unter der Führung Preußens im Reichstag herbeigeführten Ablehnung ist die Vorlage erledigt. Ob das Reichsministerium nun eine neue Kräfteaufbaupläne ausarbeiten wird, heißt dahin. Nach der Blamage im Reichstag wird es dazu wohl wenig Lust haben.

Mit dem Fall der Kräfteaufbaupläne ist die Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die vor kurzem gegen die Pläne des Reichsbeitragsministeriums eingebracht wurde, noch nicht gegenstandslos geworden; denn die Interpellation wendet sich ja nicht nur gegen die Kräfteaufbaupläne, sondern ebenso gegen die Verordnung des Reichsbeitragsministeriums vom 22. April 1927, die am 1. Mai in Kraft getreten ist und die für einzelne Gewerbe die Unterhaltungssteuer aus der Erwerbslosenfürsorge auf 25 Prozent herabsetzt hat. Diese Verordnung wird ebenso aufzuheben wie die Kräfteaufbaupläne. Beide sind durch nichts gerechtfertigt, am allerwenigsten aus finanziellen Gesichtspunkten aus. Die Kosten der Erwerbslosenfürsorge werden von den freien Gewerkschaften

Die Arbeit der Partei

Ein Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie

Auf zweierlei Art würde in früheren Zeiten über die Arbeit der Partei berichtet: Einmal im jährlichen Bericht des Vorstandes an den Parteitag, zum anderen in dem ausführlichen Rechenschaftsbericht der Reichstagsfraktion. Beide Berichte pflegten dem Protokoll des Parteitages eingefügt zu werden, an den sie erstattet wurden.

Jetzt ist, zum ersten Male seit Bestehen der Partei, die Jahresarbeit der Partei in einem „Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie 1926“ der Öffentlichkeit unterbreitet worden. Das Buch umfaßt nicht weniger als 520 Seiten, zeigt also auch schon in seinem äußeren Umfange, wie gewaltig sich die Tätigkeitsgebiete der Partei gemehrt haben. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis bestätigt und verstärkt diesen Eindruck. Allein der Bericht des Parteivorstandes gibt außer einem allgemeinen politischen Ueberblick eine umfassende Darstellung der großen agitatorischen Feldzüge, die im abgelaufenen Jahre die Partei zu führen hatte. Hierher gehört vor allem die große und aufregende Arbeit für den Volksentscheid für Fürstenerneuerung, die zwar ohne positives Ergebnis blieb, aber doch eine Volksbewegung von bisher unbekanntem Ausmaße hervorrief. Das verfassungsmäßige neue Recht der direkten Gesetzgebung durch das Volk wurde hier zum ersten Male erprobt. Und unsere Genossen haben im ganzen Reiche diese Feuerprobe aufs Beste bestanden. Für spätere Anwendung des Volksentscheids hat diese Arbeit der Sozialdemokratie grundlegende Beispiele geschaffen.

Der Vorstandsbericht zeigt aber in seiner Gliederung auch, wie stark sich die eigentliche Parteiarbeit — von Wahlkämpfen abgesehen — verästelt hat. Immer neue Zweige werden angefügt oder wachsen aus der einheitlichen Tätigkeit heraus. Die Frauenbewegung erfordert heute ein noch stärkeres Maß an Aufmerksamkeit als früher. Dazu kommt die Arbeiterjugend, die zwar in einem selbständigen Verbande organisiert ist, aber mit der Sozialdemokratie doch aufs engste verbunden bleibt. Immer neue Aufgaben stellt die Arbeiterwohlfahrt den Genossen und Genossinnen, die in ihr eine unmittelbare praktische Sozialarbeit zu leisten vermögen. Ein Gebiet, das erst nach dem Kriege ernsthaft und gründlich in Bearbeitung genommen wurde und das in seiner Bunttheit immer neue Einblicke vermittelt, immer neue Pflichtentwürfe öffnet. In nicht weniger als 1914 Ortsausschüssen der Arbeiterwohlfahrt, die über das Reich in 34 Bezirken zusammengestellt sind, wird diese praktische soziale Hilfsarbeit heute planmäßig betrieben, die früher den bürgerlichen und religiösen Wohlfahrtsvereinen allein überlassen blieb. Das Hineinarbeiten in diese neuen Betätigungsbereiche erfordert unendlichen Fleiß, großen, nie ermüdenden Opfermut und neben organisatorischer Sachkenntnis vor allem ein menschliches Mitempfinden mit den Nöten derer, die der Wohlfahrtsarbeit besonders bedürfen.

Neben dieser Sozialarbeit der Arbeiterwohlfahrt fordern das kulturpolitische Glied der Partei, der „Sozialistische Kulturbund“ und das Wirken des „Reichsausschusses für sozialistische Bildungsgeschäfte“ das Interesse aller heraus, die inneren Anteil an dem Werden und Wachsen der deutschen Sozialdemokratie nehmen. Die kommunalpolitische Zentralkasse, die der Parteileitung angegliedert ist, bietet ebenso wie das Parteiarchiv wertvolle Materialien für die immer stärker werdenden Reihen unserer Mitarbeiter im Lande.

Die Vertretung der Partei in öffentlichen Körperschaften hat einen sehr erheblichen erheblichen Umfang angenommen. Im Berichtsjahre zählte sie:

- im Reichstage 131 Abgeordnete, davon 16 Frauen, in den Länderparlamenten 468 Abgeordnete, davon 49 Frauen, im preussischen Staatsrat 24 Abgeordnete, in den Provinziallandtagen 482 Abgeordnete, davon 20 Frauen, in den Kreistagen 3146 Abgeordnete, davon 47 Frauen, in den Stadtparlamenten 6773 Stadtverordnete, davon 295 Frauen, in den Gemeindevertretungen 20.090 Vertreter, davon 452 Frauen

708 Parteigenossen sind als Bürgermeister, 637 als Gemeindevorsteher und 340 als besoldete Stadträte tätig.

Die Mitgliederbewegung der Parteiorganisation litt auch im letzten Jahre noch unter den Auswirkungen der wirtschaftlichen Krise und der daraus sich ergebenden Arbeitslosigkeit, die alle bisher bekannten Maße weit überstieg. Unter dem Druck der Arbeitslosigkeit hatten die Parteiorganisationen im Jahre 1925 einen Verlust von 38.227 Mitgliedern buchen müssen. 1926 wurden insgesamt 17.252 Mitglieder mehr gezählt, doch ist damit der vorjährige Verlust noch nicht ganz wieder ausgeglichen. Die Gesamtmitgliederzahl der Partei betrug am 1. Januar 1926: 806.268, darunter 151.811 Frauen; am Schlusse des Jahres bezifferte sie sich auf 823.520, wovon 165.492 Frauen. Die Zunahme an weiblichen Mitgliedern ist verhältnismäßig größer und regelmäßiger als die an männlichen. Nur sieben Bezirke (Brandenburg, östliches Westfalen, Oberhein, Franken, Dresden, Chemnitz, Zwickau) haben eine Abnahme an weiblichen Mitgliedern zu beklagen.

Die Zahl der sozialdemokratischen Ortsvereine stieg im letzten Jahre von 7967 auf 8230. An Mitgliederbeiträgen wurden insgesamt 4.542.800,84 RM. (darunter von Frauen 593.672,94 RM.) vereinnahmt, daneben wurden für die Internationale noch 199.051,30 RM. an regelmäßigen Beiträgen geleistet.

Besondere Beachtung verdient im Vorstandsbericht der Bericht, die Berufszugehörigkeit und das Alter der Mitglieder zu errechnen. Unterlagen dazu boten statistische Aufnahmen in Bremen, Hamburg und Hannover, die teils im Jahre 1925, teils 1926 vorgenommen wurden. Bei diesen Zählungen stellte sich die Berufszugehörigkeit (ohne Frauen) in Prozentlagen der Mitgliederzahl folgendermaßen dar:

	Bremen	Hamburg	Hannover
Handarbeiter	71,84	71,43	83,66 Proz.
Kopiarbeiter	11,05	13,01	8,86 „
Selbst. Gewerbe	4,91	4,50	4,39 „
Freie Berufe	4,08	0,33	1,25 „
Ohne Angabe	7,32	10,73	1,85 „

Nimmt man aus diesen Aufstellungen den Durchschnitt und überträgt man ihn auf das Reichsgebiet, so würde sich ergeben, daß 73,14 vom Hundert, also 481.282 Handarbeiter, 11,03 Prozent (72.580) Kopiarbeiter, 4,62 Prozent (30.401) selbständige Gewerbetreibende, 2,04 Prozent (13.424) Angehörige freier Berufe und 9,17 Prozent (60.311) männliche Mitglieder ohne nähere Berufsangabe der Partei angehören.

Nach den gleichen Unterlagen ist auch die Berechnung des Lebensalters der Mitglieder erfolgt. Es ergibt sich daraus, daß sich die Mitglieder auf folgende Altersstufen verteilen:

Bis 20 Jahre	Durchschnitt	Errechn.	Mitgliederz.
21—25	1,71 Proz.	14.082	49.494
26—30	6,01 „	78.893	89.187
31—35	9,58 „	119.163	126.246
36—40	10,83 „	124.352	106.646
41—45	14,47 „	59.540	33.105
46—50	15,10 „	22.812	
51—55	12,95 „		
56—60	7,23 „		
61—65	4,02 „		
üb. 66	2,77 „		

Selbstverständlich gibt diese Aufstellung nicht die wirkliche Mitgliederzahl an, sondern eine nach den prozentualen Aufstellungen von Hannover und Bremen errechnete, der die tatsächliche Mitgliederzahl im Reiche (823.520) zugrunde gelegt ist.

Schon diese Stichproben werden die Mannigfaltigkeit des Stoffes zeigen, den der Vorstandsbericht im Jahrbuch darbietet. Daneben aber gibt der sehr ausführliche Bericht der Reichstagsfraktion ein Spiegelbild von der umfassenden, die verschiedensten Gebiete des öffentlichen Lebens berührenden Arbeit unserer parlamentarischen Vertreter. Und zur Ergänzung dessen ist zum ersten Male eine Sammlung der Berichte sämtlicher Landtagsfraktionen beigefügt, die auch dem Fernstehenden einen Einblick in die sozialistische Parlamentsarbeit der einzelnen Länder gewährt.

Fügen wir hinzu, daß das Jahrbuch in besonderen Ka-

piteln die Wirtschaftsentwicklung und den Krisenverlauf, die Gewerkschaftsarbeit, die Konsumvereine, die Volkshilfe und die Arbeiterportbewegung behandelt, daß eine Reihe von parteigeschichtlich interessierenden Bildern aus der Gegenwartsarbeit eingestreut sind, und daß schließlich ein sehr eingehendes Sachregister das Nachschlagen erleichtert, so ergibt sich, daß dieses erste „Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie“ für jeden Parteigenossen eine Fülle von Anregungen zum Nachdenken bietet und gleichzeitig allen politisch Interessierten, gleichviel welchen Lagers, ein lebhaftes Bild von der großen Volksarbeit der Sozialdemokratie liefert.

Eine Glücke der Gesellschaft

Dresden, 12. Mai. (Eig. Bericht)

Der weltbekannte Textil-Großindustrielle und bulgarische Generalkonsul a. D. Dr. rer. pol. Wilhelm Kaufmann steht in Dresden, wo er in der Gesellschaft eine führende Rolle spielt, vor Gericht. Er stammt aus armer Familie, besuchte die Volksschule, hat aber während des Krieges ein sehr großes Vermögen erworben und war schließlich an 27 großindustriellen Unternehmungen des In- und Auslandes beteiligt. Nach dem Kriege gingen seine Unternehmungen mehr und mehr zurück. Schließlich geriet er in Konkurs und ist nun wegen vollendeten und verurteilten Betruges, eventl. wegen Unterschlagung angeklagt. Kaufmann soll noch als Schuldner übermäßigen Aufwand getrieben, Gläubiger begünstigt und sein Vermögen mit 11 Millionen angegeben haben, während es nach den Geschäftsbüchern nur 2,3 Millionen betrug.

Interessant ist, daß sich Kaufmann Titel und Orden mit seinem Gelde kaufen konnte, und zwar nicht nur im Auslande, sondern auch in Deutschland. Den Titel eines Dr. rer. pol. erhielt er für namhafte Zuwendungen an die Hochschule für Politik in Berlin, und bedeutende Zuwendungen brachten ihm den Titel eines Senators der Technischen Hochschule in Dresden ein. Kaufmann wurde ferner Kurator des deutschen hygienischen Museums, dem er bedeutende Zuschüsse leistete, Vorstandsmitglied des Verbandes sächsischer Industrieller und Vorsitzender des Forschungsinstituts für Textilindustrie. Er beabsichtigte u. a. auch die Herbeiführung einer Verkleinerung des Reichswirtschaftsmuseums nach Dresden und sagte dafür eine hohe Summe zu, die er aber nur zum Teil bezahlte. Eine seiner Absichten ging dahin, Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Dresden zu werden.

Im Jahre 1922 trat Kaufmann eine lange Reise nach Bulgarien an, wo er wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Sachsen und wegen seiner Pläne in Bulgarien ohne Gegenleistung zum Generalkonsul ernannt wurde. Es wurde ihm ferner die Erwerbung des italienischen Grafentitels nahegelegt. Gegenleistung sollte eine bedeutende Stiftung sein. Was Kaufmann noch alles mit seinem Gelde schaffte, das wird der Prozeß, der mehrere Tage dauern dürfte, noch weiter ergeben.

Macdonald über das englische Gewerkschaftsrecht

London, 12. Mai (Eig. Drahtb.)

Der Führer der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei Macdonald hat in einem Special in Philadelphia einem Reporter ein Interview gegeben, in dem er sich sehr scharf gegen das Anti-Gewerkschaftsgesetz äußert, das jetzt auspricht. Der Klassenhaß, der in diesem Gesetz zum Ausdruck kommt, ist so groß, kein Klassenpartei und keine Gegenpartei gegen die arbeitenden Klassen sind bereit, daß jede der gegenwärtigen Regierung folgende Regierung beinahe berechtigt ist, die Mitglieder der gegenwärtigen konservativen Regierung wegen Pflichtverletzung vor den Staatsgerichtshof zu stellen.

Der erste Erfolg der Labour-Agitation

London, 12. Mai (Eig. Drahtb.)

In der Mittwoch-Nacht hat im Komitee-Stadium über die Einzelberatung des Gewerkschaftsgesetzes sich eine kleine häusliche Revolte im konservativen Lager abgepielt. Der konservative Abgeordnete Comden Conroy stellte in der Diskussion über den § 1 fest, daß der gegenwärtige Wortlaut praktisch alle Streiks als ungesetzlich hinstelle. Er verlangte dann eine andere Formulierung vor, die noch von 7 teilweise sehr einflussreichen konservativen Abgeordneten mitunterzeichnet wurde. Die Regierung wurde dadurch in eine sehr unangenehme Lage veretzt. Aus den Erklärungen Baldwin und Hogges ging hervor, daß Baldwin dieser Forderung ablehnend gegenübersteht. Der Abgeordnete Fleissie, der in der Regierung Macdonalds den juristischen Posten des Generalanwalts bekleidete, stellte fest, es sei nunmehr wenigstens darüber Klarheit geschaffen worden, daß ein rein industrieller Streik in Zukunft ungesetzlich sein würde, wenn sich in seinem Gefolge irgendwelche Unannehmlichkeiten für die Allgemeinheit einstellten.

noch fester um seinen Nacken zusammen, so daß er die Junge herausstreckte und ganz blau im Gesicht wurde. „Nun, woher hast du ihn?“ Antwort! „Ich habe ihn.“ „Woher er ihn hat?“ „Hier, du alte Hege!“ sagte der Viehnecht gedehnt, indem er in die Schlafkammer eintrat und grinsend eine halb gefüllte Viterflasche emporhob. „Ach, Herr Vössel, liebe Mutter, wie sie geht und tollt.“ Sie nimmt mir jetzt das leere Glas und legt mir hin das volle.“

trällerte er und hielt ihr die Flasche unter die Nase, während er auf seinen großen Schmirerfedertischen im Zimmer herumtanzte.

Madam Frank war vor Wut wie gelähmt. Die Zuschauer lachten, sie gönnten es ihr von Herzen. Sie machte eine Bewegung, als wollte sie die Flasche ergreifen, ließ aber den Arm sinken, ohne die Bewegung auszuführen. „Seht ihr, sie hat nach der Flasche verlangt.“ rief der halb-betrunkene Knecht und betrachtete die Zuschauer mit einem komischen Ausdruck der Verwunderung. „Wahrhaftig, sie hat die Hand danach ausgestreckt! Dann muß sie durstig sein — gewiß, sie muß durstig sein, wenn sie die Hand danach ausstreckt. Nur nicht unruhig sein, mein Schatzchen, du sollst auch einen Tropfen mitbekommen.“

Er zog den Kopf heraus. „Kann die Kleine nun Pa sagen?“ sagte er und näherte die Flasche ihrem Munde.

Madam Franks Augen brannten rot vor Erbitterung. Sie war nicht gelähmt, sondern lag auf dem Sprunge. Und sie verzog keine Miene, bis die Flasche ihre Lippen berührte. Dann ergriff sie sie mit der Schnelligkeit einer Käte und schleuderte sie zum offenen Fenster hinaus. Und als die Flasche an den Stein zerbrach, stieß sie ein schauderndes Gelächter aus.

„Da soll doch die Hölle in dich fahren, du Gespenst!“ brüllte der Viehnecht und drang mit angelegtem Kopf auf sie ein. Aber er war noch nicht unter der Schere gewesen; Madam Frank begrub beide Hände in seinem ein Jahr alten Haarwusch und preßte seinen Kopf abwärts.

„Das war recht“, riefen die Zuschauer. „Reiß ihm den ganzen Schopf ab, dann part er nachher das Haarschneiden!“

(Fortsetzung folgt)

Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexö

15. Fortsetzung

Der Madam Frank entging sein Zustand nicht, und sie lachte schadenfroh; wenn er jedoch nachlässig wurde, geriet sie in Zorn und fing an, ihn schändlich zu behandeln.

Schneider Frank war unglücklich; ihm war zumut, als könne er Blut weinen. Wäre eine Möglichkeit gewesen, sich dem Teufel zu verschreiben, er hätte es gern getan, nur um einen Tropfen der wunderbaren Flüssigkeit zu erlangen, die nur zweiunddreißig Der das Litter kostete und doch nicht aufzutreiben war. Ja — was für ihn mehr sagen wollte — für einen Schnaps auf dem Tisch hätte er gern den Schwur getan, nie in seinem Leben wieder Alkohol zu genießen.

In seiner Not schlich er hinter Hans und in die Küche, um zu sehen, ob auf dem Boden des Fliegenlages nicht noch etwas Spiritus übrig wäre. Aber da war nichts als eine Menge toter, aufgedunsener Fliegenleiber. Er war der Meinung gewesen, gefiern etwas übriggelassen zu haben; es mußte verdunstet sein.

So große Liebe erreicht früher oder später ihren Gegenstand, und als Meister Frank einen Blick aus dem Küchenfenster warf, durchrollte ihn ein behaglicher Schauer.

Drüben am Stadtdorchen kam der Viehnecht vom Krähenhof gegangen. Er bog vom Weg über die Grenzmark ab und kam auf das Haus zu; und das lange Haar, das ihm bis auf die Schulter hinabhäng, erzählte, daß er zu dem jährlichen Haarschneiden ging. Sein Gang schwankte verheißungsvoll, und an dem Fall des Leinwandrodes erkannte Frank sofort, daß sich in der einen Tasche etwas Schwerses befand. Er schlich daher wieder zurück und wartete auf dem Flur auf die Ankunft des Viehnechts.

Madam Frank war außer sich vor Wut auf ihren Mann.

Da schlotterte er umher wie ein Fischklappen und ließ die Kunden sich sorgweilen. So sehr sie sich auch abraderte, konnte sie doch nicht schnell genug fertig werden, und einer war des Wartens schon überdrüssig geworden und fortgegangen.

Gott möchte wissen, warum er da draußen vor dem Hause herumrannte? Weglaufen konnte er nicht, denn sie hatte seinen Kopf in Verwahrung genommen. Und doch . . .

Eben wollte sie Kamm und Schere hinwerfen, um nach ihm zu sehen, als er zusammen mit dem Viehnecht in die Stube trat.

Sie stugte bei seinem Anblick. Sein Blick schweifte fester vom einem zum andern; das Mutlohe war von seinem Gesicht gewichen, und er ging fest und leicht auf den Beinen. — Was in aller Welt war denn das?

Was in aller Welt ist denn das? wiederholte sie zu sich selbst, indem sie den Schornsteinfeger hinter den Ohren stakete.

Als Frank aber kurz darauf hereinkam und dem Schornsteinfeger die Härchen vom Brust und Nacken bites, sagte ihr ihre scharfe Nase sofort, was mit ihm los war.

Er hatte ja getrunken.

Da wurde sie zur Furie.

„Woher hast du ihn getriezt?“ schrie sie und packte ihn am Nacken.

„Was denn? was denn?“ fragte er mit unschuldigem Erstaunen.

„Was denn? Ach, tu doch nicht so unschuldig! Den Brannwein natürlich.“ rief sie und packte noch besser zu.

„Ich hab' keinen Brannwein getriezt.“ flammelte er und versuchte, sich zu befreien.

„So, also nicht? Du riechst vielleicht nach Hoffmannstropfen und Khabarber?“

„Riecht?“ — Au, daran hatte er nicht gedacht.

„Ja, riecht! — Riecht einmal, und dann sieh, ob du es nicht selber riechen kannst.“ Dabei hielt sie ihn nach wie vor fest und genoh die Situation in demselben Maße, in dem er dadurch bedrückt wurde.

Der Schornsteinfeger hatte sich zwischen beiden geduckt und kroch nun auf allen vieren in die Stube hinein, wobei er Grimassen machte und mit dem einen Hinterbein zappelte wie ein Hund, der Wasser von sich abschüttelt.

Die Kunden, die sich um die Tür drängten, um dabei zu sein, wenn dem Meister Frank die Hosen strammgezogen wurden, lachten über die komischen Gebärden des Schornsteinfegers, und Frank selber konnte trotz seiner unglücklichen Stellung einen kleinen Lachanfall nicht unterdrücken. Er begann sofort zu husten, aber Madam Frank hatte es doch gehört und preßte ihre Hand

Ganz Lübeck staunt

Einmalige Gelegenheit

1 Waggon Fahrräder

wegen Zahlungsschwierigkeiten des Empfängers zu bedeutend ermäßigtem Preise übernommen.

Geben diese erstklassigen Fabrikate mit Freilauf, Rücktritt, komplett, fahrbereit und voller Garantie zu dem spottbilligen Ausnahmepreis von

68 Rm.

wieder ab. 7087

Nur solange Vorrat!

Fahrradhaus
W. Linnmann
Lübeck

Glothensteinerstr. 13 Tel. 27 100

Schulzahnpflege

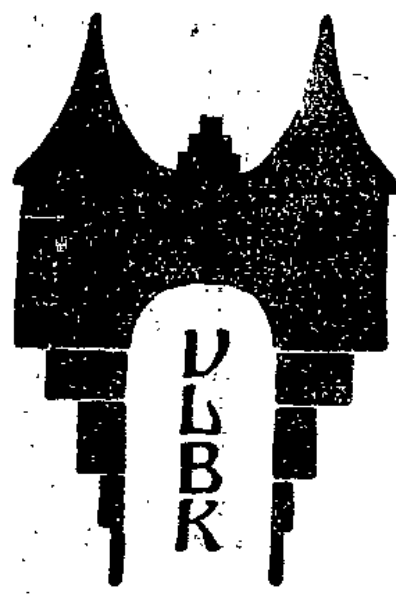
Der Reichsverband Deutscher Dentisten weist alle Eltern der von der Schulzahnpflege versorgten Kinder darauf hin, daß ungeachtet der Untersuchung durch einen Zahnarzt nur den Eltern das Recht zusteht, zu bestimmen, wer die Behandlung ihrer Kinder vornehmen soll. Nach wie vor können die Kinder, auch bei Inanspruchnahme einer Unterstützung des Jugendamtes, durch nachfolgende

Dentisten behandelt werden:

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| B. Boyen, Moisling, Allee 20 | A. Joltmann, Schüsselbud, 14 |
| R. Düffer, Breite Straße 46 | H. Tauchert, Beckergrube 20 |
| L. Fricke, Fackenburg, Allee 1 | H. Thomsen, Fleischh.-Str. 4 |
| R. Hoffmann, Mariesgr. 20 | W. Brodersen, Schwarlauner Allee 1a |
| W. Koch, Holstenstr. 21 | H. Willrath, Geibelplatz 4 |
| J. Lange, Beckergrube 4 | A. Graf, Nusse |
| E. Lehmann, Breite Str. 52 | W. Wiebe, Travemünde, Neustraße 3 |
| W. Rylewski, Breite Str. 7 | |
| K. Seeler, Sandstraße 14 | |

Reichsverband Deutscher Dentisten e. V.
Bezirk Lübeck 7019

VEREINIGUNG LÜBECKER BILDENDER KÜNSTLER



GR. KUNSTAUSSTELLUNG
IN DER NEUEN AUSSTELLUNGSHALLE BEIM
HOLSTENTOR VOM 15.-29. MAI 7064

Feierliche Eröffnung am **Sonntag**, dem 14. Mai, nachmittags 5 Uhr. — Eintritt 1.- RM. — Ab 6 Uhr **Café-Konzert auf der Terrasse**

Verlosung im Straßenverkauf
Viele Reisen — Zahlreiche wertvolle Kunstgewinne
Auf 5 Nieten ein Gewinn garantiert

Kolosseum

Morgen Sonntag 6 Uhr

Gr. Frühlingsball

Floite Jazzbandmusik. Eintritt: Herren 60 ♂, Damen 40 ♂

RADIO FISCHERBUDEN

Lübeck's Familienlokal
Straßenbahnverbindung Linien
Morgen Sonntag
Gartentanzert und Sanatelllichter
Motorbootverbindung 2 und 3 ab Moltkebrücke, von 3 1/2 nach Bedarf ab Wasserweg (Ratzeburger Allee)
Für Vereine zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten bestens empfohlen 7080

Leser Bücher
Wissen ist Macht!

Heute
Elite-Abend
Sindmemm
vorletzter Tag des labelhaften ersthäftigen
Mai-Programms
Die Meister-Tanz-Kapelle 7019
Drechsel
mit den neuesten Schlagern
Ueberraschungen
Luftschlangenschlacht / Kugelregen
Teddybärangeln
Hochwogende Stimmung!
Morgen Sonntag
2 große ungekürzte
Abschieds-Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr Abends 9 Uhr
Eintritt frei! Eintritt 50 Pfg.
Telephon 27 049

Stadthallen-Garten

Inf.: Curt Hanschen

In dem am Krähenteich idyllisch gelegenen Garten finden bei günstiger Witterung täglich ab 4 Uhr die beliebten

Garten-Konzerte

Eintritt frei! statt Eintritt frei!
Sonntags ab 7 Uhr im weißen Saal

Großer Ball

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Jeden Freitag ab 8 Uhr

Ballabend

Eintritt frei! 7103 Eintritt frei!

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag:

GROSSER BALL

Eintritt und Tanz frei.

Moislinger Baum

Direkte Station der Linie 9: 10 Min.-Verk.
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit heneren Künstlervorhagen unter Mitwirkung von Frau Gretel Weilin, Spitzenanzern; Herrn Max Vogel, Humorist und Anseger, sowie außerdem das Gastspiel der weltbekannten Gebrüder Wolf, Original Hamburger Typen-Darsteller.
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom Solarte-Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Robert Sulanke.
Familien freier Eintritt
Für die Kinder meiner werten Gäste stehen wieder im Garten die reizenden Bänke zum Reiten zur Verfügung.

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag Großer Ball
Eintritt und Tanz frei
Die labelhafteste Tanzsport-Kap

ADLERSHORST

Jeden Sonntag
gr. Ueberraschung
Als Einlage: Tante Besi mit ihrem Bläserorchester

Luisenplatz

Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei

1919/1920

im Wetter- und Watterwinkel

Anzeigengängen und Erinnerungen des Staatsministers a. D.
Carl Severing
eben Reichs- und Staatskommissars im Befehlssbereich des VII. Armeechors
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Waldschlößchen Bad Schwartau
Bef.: C. P. Bürckel Tel. 27510
Morgen: Konzert mit Tanzentlagen
Jazzband-Kapelle ab 4 Uhr.
Hotel u. Pension

Weißer Engel

Jeden Sonntag
Tanzkränzchen

E-S-P-

Diale Kabarett

Heute abend 9 Uhr
Das große
Sensations-Programm
mit
Hans Schnitzer
dem besten Conferencier Deutschlands
Curt Haupt
der unübertreffliche Tanz-Komiker
Edwig Hartmann u. Partnerin
Schweizer Musikal.-Akt
Hanna Fritzel
Vortrags-Soubrette
Betty Krüger, Ballettmehlerin
E-S-P-Hausballett
Nachmittags 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
Morgen Sonntag 2 Vorstellungen
4 Uhr

Die Pfönfrit

Mit Bildern geschmückte Monatschrift für Kunst und Leben aus dem Jahrgang 1926
Statt 1.50 Rm.
nur 70 Pfg.
Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Empfehle meine erstklassigen
Börcke- und Herkules-Fahrräder
in prima Ausführung und billiger Preislage
Spezial-Räder von 60 Rm. an mit Freilauf 75 Reichsmark
Auf Wunsch Teilzahlung
Theodor Vedder
Schwartauer Allee 37

Kartoffeln
Gelbe Zubehöre
Eierkartoffeln
Lange gelbe
Prima weiße
Zentner RM 6.-

Roblen
Briefe
zu Sommerpreisen
Karl Renning
Kronstädter Allee 60
Obere Mengstraße
Telephon 23 201

Falten-Matratzen
Anlage-Matratzen
werden jetzt in jeder Größe billiger angefertigt.
Sattlerhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Salthenstraße 18

Radialmittel
Ungezieher
mit Gebrauchsanweisung kaufen Sie im Spezialgeschäft
Fr. Kröger, Allee 3
Serjeud nach oben.

Geschäftseröffnung
Domstraße 19-19a
eröffnet am Dienstag, dem 17. Mai, ein
Feinkostgeschäft
mit den Niederlagen der Bäckerei „Hansa“ und Metzerei „Schweizerhof“. Um günstigen Zuspruch bitten
Franz Carl Kapka

Angelegerte
Angeruten, Schnüre,
Haken, Blanker
Fischerlei
Bedarisanartikel
Reusen, Bungen,
Ketscher, Zugsetze,
Spiegelsetze,
Netzpaue, Senken
Gezeug
Mantel, kompl. Anzue,
Südwest, Bescastrze
ASW.

Tauwerk
in Hanf, Manila und
Baumwolle
Beschiäge
für Wasserfahrzeuge
R. Köbling
Königsstraße 121
Feinpr. 27 461

Fahrräder 15.-
Nägelschienen
Kinderwagen
Anzahlung, Woche 5 Rm.
St. Asowah, billig
Lauer, Beckenhausstr. 5

Freistaat Lübeck

Sonntag, 14. Mai

Stimmen zur Vierundzwanzigstundenzelt

Amtsdeutsch. A.—3: 24 St. 3., Nr. 247, c: II. In Ausführung des im Reichsgesetzblatt 1927, S. 689—694 abgedruckten Gesetzes über die Einführung der 24-Stunden-Zeit und in Ansehung der hierzu erschienenen landesgesetzlichen Bestimmungen (vgl. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 78, S. 342 ff. und Nr. 91, S. 62 ff.) hat am 15. Mai d. J. die Benennung der bisher als 1—12 Uhr nachm. bezeichneten Stunden dergestalt zu erfolgen, daß diese Stunden die Bezeichnung 13., 14. usw. bis 24. Stunde erhalten. Bei der Bezeichnung der Minuten ist es bei der bisher geübten Art zu belassen.

Der Unternehmer. Nun muß auch die 16stündige tägliche Arbeitszeit folgen!

Der Lehrer. Ehe meine Gehren die neue Zeit kapiert haben, werde ich mir die Schwindjucht an den Hals ärgern!

Der Uhrmacher. Die Partei, die diesen famosen Gedanken aufgebracht hat, erhält bei der nächsten Wahl meine Stimme!

Ein „Patriot“. Wie sich das deutsche Volk so weit vergessen kann, von den wenigen Freiheiten, die uns der Schandfrieden gelassen hat, auch noch die bisherige Stundenbezeichnung aufzugeben, verstehe ich einfach nicht!

Der Zeitungsverkäufer. 20-Uhr-Abendblatt! 20-Uhr-Abendblatt!

Der Wikbold. Was, die Herrschaften sind noch nicht aufgestanden? — Ich bin doch zum 5-Uhr-Tea eingeladen worden; und 5 Uhr ist seit dem 15. Mai nicht anders, als früh um 5 Uhr!

Ein Schuljunge. Frau Meier, Ihr Horst muß heute von 16—17 nachhien!

Aus einem namenlosen Schreiben an die Eisenbahndirektion. Und dann mache ich Sie ergebnislos darauf aufmerksam, daß der Schaffner Müller IV am vorigen Sonntag den Zug Nr. 2725 noch nach alter Zeit ausgerufen hat.

Ein Beamter. Was fällt Ihnen denn ein, mich „Herr Zeitler“ zu nennen? Für Sie bin ich der Herr Vierundzwanzigstundenzelt-Einführungsgesetz-Umgebungskommissionsunterbezirkstellenobersekretär!!

Ein Köchler. Wieder einmal so eine Neuerung, durch die man nicht um einen Pfennig besser gestellt wird, von der man aber eine Menge Schererei hat!

Der Nachtwächter. Hörst, meine Herren, und laßt Euch sagen, unsre Glod' hat 23 geschlagen!

Der Verleger. Wie können Sie mir einen von Ihren Radenhütern anbieten? — Schwindeln Sie nicht! Hier auf Blatt 3 trifft sich das Liebespaar abends 1/8 Uhr. Das gibt es doch gar nicht mehr!

Der Pantoffelheld. Meine Alte schimpft schon, wenn ich um 10 Uhr nach Hause komme. Was wird sie da erst angeben, wenn das „um 20“ heißt?!

Ein ganz Schlauser. Wie wär's denn, wenn man die Stunden ganz abschaffen und bloß nach Minuten rechnen würde? Da wäre z. B. fünf Minuten vor 10 Uhr abends um 1315 Uhr.

Der Antisemit. Das ist sicher wieder eine jüdische Idee!

Ein Arbeiter. Für die Stunden von 13 Uhr an müßte es Zuschlag geben!

Veränderte Redensart. Nun schlägt's aber 25!

Der Konservative. Geht mir mit der 24-Stunden-Zeit vom Leibe! Ich liebe mit meine gute, alte Zeit!!

Die Änderungen in der Invalidenversicherung

Keine Neuprüfung ohne Antragstellung!

An die Presse wendet sich eine von dem Syndikus des Verbandes der Landesversicherungsanstalten für den Verband zur Erläuterung des Gesetzes über Leistungen und Beiträge in

Steuertalender

für die Woche vom 15. bis 21. Mai 1927

16. Mai: Letzter Zahlungstag für die Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer für das 2. Vierteljahr 1927, sowie die Nachzahlungen für 1925 und 1926. Soweit der Steuerbescheid nach dem 15. Februar 1927 aufgestellt ist. Keine Schonfrist.

16. Mai: Letzter Zahlungstag für die

a) Zahlung der Gehalts- und Lohnsummensteuer der Landwirte für das 1. Vierteljahr 1927;

b) Vorauszahlungen der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betriebe auf die Einkommen-, Kirchen- und Gewerbesteuer 1926/27 auf Grund des erhaltenen Steuerbescheides.

Zu a) und b) keine Schonfrist.

20. Mai: Steuerabgabe vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 15. d. Mts. einbehaltenen Beiträge 100 RM. übersteigen)

Anm.: Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

der Invalidenversicherung vom 8. April 1927 herausgegebene Druckschrift mit der Anregung, die Versicherten und ihre Hinterbliebenen auf die durch die neuen Bestimmungen geschaffene veränderte Sachlage hinzuweisen und besonders aufmerksam zu machen, daß eine Nachprüfung der bisher nach altem Recht abgelehnten, nach den neuen Vorschriften aber berechtigt gewordenen Ansprüche von Amts wegen nicht erfolgt, es vielmehr in jedem Einzelfall einer Antragstellung bedarf. Es sei nun im Sinne dieser Anregung die neue Rechtslage hier noch wiederum kurz erläutert:

Es sind nach dem bisherigen Recht viele Witwen mit einem Antrag auf Witwenrente aus der Invalidenversicherung abgelehnt worden, weil sie wohl das 65. Lebensjahr vollendet hatten, aber noch nicht im Sinne des Gesetzes als invalide anzusehen waren. Nach den neuen Vorschriften genügt nun die Vollendung des 65. Lebensjahres für den Anspruch auf die Witwenrente. Diesen Anspruch haben auch die mit ihrem Rentenanspruch bereits abgewiesenen Witwen, denn das neue Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß die Rechtskraft der früheren ablehnenden Bescheide dem Anspruche nicht entgegenstehe. Es findet aber eine Nachprüfung der ablehnenden Bescheide von Amts wegen nicht statt; es muß vielmehr in jedem Einzelfall ein besonderer Antrag gestellt werden!

Dieselbe Rechtslage besteht bezüglich der nach bisherigem Recht mit ihren Ansprüchen auf Hinterbliebenenrenten abgewiesenen Witwen und Waisen derjenigen Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits dauernd invalide waren und dann verstorben sind, ohne die Erwerbsfähigkeit wiedererlangt zu haben. Nach neuem Recht ist hier der Anspruch auf die Hinterbliebenenrenten dann gegeben, wenn „der Anspruch des Versicherten auf die Invalidenrente bis zum 1. Januar 1924 bestand“, d. h. der Rentenbezieher muß den 1. Januar 1924 erlebt haben. Auch hier erfolgt aber eine Nachprüfung der abgewiesenen Ansprüche von Amts wegen nicht; auch hier bedarf es einer Antragstellung.

Für die noch Lebenden, am 1. Januar 1912 bereits dauernd invalide gewordenen Versicherten bringt das neue Recht — auch wie bei den übrigen Ansprüchen mit Wirkung vom 1. April 1927 ab — den Anspruch auf den Kinderzuschuß, welcher diesen Versicherten auch nach bisherigem Recht vorenthalten war. Aber auch hier bedarf es eines besonderen Antrages.

Es will nicht Frühling werden. Obwohl draußen alles grünt und blüht, ist es doch so ungemütlich wie im Februar. Kalte Winde, Regen, Hagelschauer lassen jede Frühlingsregung im Menschen erlöschen. Das Widerspiel der Natur scheint es darauf abgesehen zu haben, den Aberglauben zu den drei Eisheiligen im Volke zu verstärken. Gestern nachmittag gab es einen so gewaltigen Hagelschauer, daß sich die Schlossen zu großen Haufen verdichteten, die nachher zu Schneemassen zusammenzuschmolzen, Kundenlang verschiedene Straßenlanten unlesbar zierten und winterlichen Hauch ausströmten. Heute früh lag Reif auf Dächern und Gärten. Das Thermometer zeigte als niedrigste Nachttemperatur glücklicherweise nur null Grad, so daß hoffentlich größerer Schaden in Feld und Garten nicht eingetreten ist. Die mittlere Tages-temperatur am Freitag war plus 5,1 Grad. Es ist zu hoffen,

daß der Höhepunkt der Kälteperiode überschritten ist. Ueber Island haben wir schon wieder Sonne und warme Luftschichten, die in südlicher Richtung vordringen. In einigen Tagen werden sie hoffentlich auch uns zu gutem Wetter verhelfen. Verheerender wütete das Unwetter in anderen Gegenden Deutschlands. In Hannover gingen bei erheblichem Temperatursturz schwere Hagelschauer nieder. 75 Prozent der Gemüse- und Erdbeerenkulturen wurden vernichtet. Die Temperatur sank teilweise bis auf 4 Grad unter Null. In Berlin und über Dresden ging leichter Schneefall nieder. Auch in fast allen Gebieten Thüringens ist Schneetreiben mit teilweisen Hagelschlägen eingetreten. Auf den Höhen des Thüringer Waldes liegt der Schnee bei 1 und mehr Grad Kälte fünf Zentimeter hoch.

Die Badeanstalten in Moisling, Rintenberg, Falkenwiese und Marli sollen am Dienstag eröffnet werden.

Pastorenwahl am Dom. Die Wahl des 3. Geistlichen ist auf Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 Uhr anberaumt worden.

Wichtig für Wohnungssuchende! Am 16. Mai findet anläßlich der Reichswohnungs-zählung eine Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden im Lübeckischen Staatsgebiet statt. Die vom Reich vorgeschriebenen Meldebogen werden nicht ins Haus geschickt, sondern müssen in Lübeck und im eingemeindeten Gebiet beim Wohnungsamt oder bei den Polizeiwachen, in Travemünde bei der Behörde, in den Landgemeinden bei den Gemeindevorstehern abgeholt werden. Sie sind dann bis zum 23. Mai ds. Js. ausgefüllt an dieselbe Stelle wieder abzuliefern. Auch die Wohnungssuchenden, die bereits beim Wohnungsamt eingetragen sind, müssen die Meldebogen ausfüllen, da sie sonst in der Liste des Wohnungsamts gestrichen werden können. Auch Wohnungssuchende, die eine selbständige Wohnung haben, aber aus irgendwelchen Gründen eine andere Wohnung suchen, müssen den Meldebogen unter Angabe ihrer Gründe ausfüllen. Es liegt im Interesse der Wohnungssuchenden selbst, sich einen Meldebogen bei einer der angegebenen Stellen zu holen und ihn ausgefüllt dort wieder einzureichen.

Sonntagsverpflegungsscheine für Travemünde sollen in Zukunft ausgegeben werden. Die Lübeck-Büchener Bahn läßt von Hamburg aus billige Wochenendzüge nach Travemünde-Kiendorf laufen. Es werden zu diesem Zweck auch billige Wochenend-Übernachtungs- und Verpflegungsscheine und Sonntagsverpflegungsscheine ausgegeben. Die Übernachtungs- und Verpflegungsscheine kommen in Hamburg zur Ausgabe, da sie nur in beschränkter Zahl vorrätig sind. Die Sonntagsverpflegungsscheine jedoch, die ein Mittag- und ein Abendessen einschließen, werden auch in Lübeck bei den Reisebüros und an den Schaltern des Bahnhofes ausgegeben. Der Preis beträgt 3,50 RM. Solche Sonntagsverpflegungsscheine werden jedoch nur bei gleichzeitiger Lösung einer Fahrkarte verabsolgt.

Vorschriften für Kraftfahrzeuge. Das Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht eine neue Verordnung des Polizeiamtes, nach der von nun an Kraftfahrzeuge mit Vollgummireifen in den geschlossenen Ortsteilen des Lübeckischen Staatsgebietes nur mit einer Stunden-geschwindigkeit von höchstens 8 Kilometern und auf freier Strecke nur mit einer solchen von höchstens 15 Kilometer fahren dürfen.

Der Bundestag des Reichsbundes der Kriegsbefähigten findet vom 22. bis 26. Mai in Hamburg statt. Er hat sich mit wichtigen Fragen der Kriegsoberbewegung zu befassen und wird insofern von besonderer Bedeutung sein, als der Reichsbund mit seinen 350 000 zahlenden Mitgliedern die stärkste Kriegsoberbewegung ist. Die Tagung ist auch deshalb noch von Interesse, weil der Reichsbund in diesem Jahre gerade auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann. Die außerordentlich umfangreiche Tagesordnung sieht unter anderem Referate über allgemeine Fragen, über Sozialpolitik, über Verlorenung und Fürsorge, über die Stellung der Hinterbliebenen im öffentlichen Leben, über Selbsthilfeeinrichtungen, über Bodenpolitik und Heimstättenwesen und ein besonders wichtiges Referat über die Stellung der Organisation zur Staatsform und zur Friedenspolitik vor.

Radio-Interessenten laden der Arbeiter-Radio-Klub Lübeck zu einem Experimentierabend am Dienstag, dem 17. Mai, 8 Uhr im „Reifen Köhl“, Marlesgrube 15, ein. Die Leitung liegt in den Händen des Elektromeisters Egid. Eintritt wird nicht erhoben. (Siehe Inserat.)



Liedje un Tedje

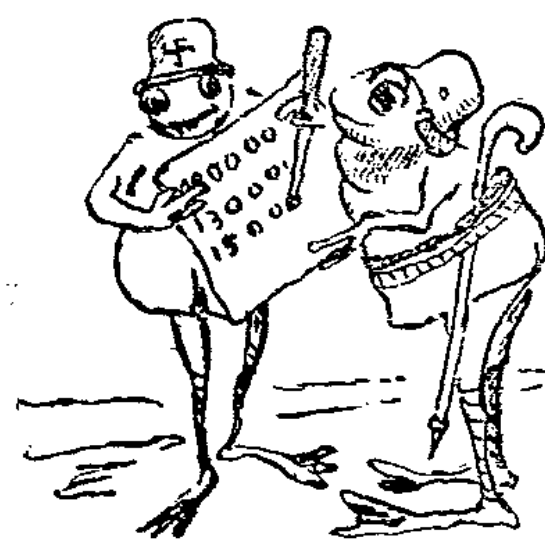
Tedje: „Du, Liedje!“
Liedje: „Ach wai, hör mi nich! Süßt du denn nich, dat id to dohn heff? Id heff hüt keen Lied to quasseln. Gah man 'n Dogenblid nach min Fru rin an unnerholl di mit ehr, se lügt in 'n Beit un kann keen 'n Teju rögn. Se heff 'n Hegenstuch fiet gikern un is bet'n gnatterig, dat se ihr'n Gorb'n nich farrig kriegt. De Lung is aber noch in de Reeg.“
Tedje: „Sall id se of glids bet'n — massieren?“
Liedje: „De Lung? Ree, dat is nich nödig, aber — finkt kammst dat mal versjöl'n. Se ward di se hr — dankbar sien. Nu manto! Du hörst mi de ganze Berechnung!“
Tedje: „Wat för 'ne Berechnung, un wat sall de grote Bag'n den'n du dor an der Plant anpinnt heff?“
Liedje: „Dor ward nich ober snack! Staatsgeheimnis. — Nu gah doch endlich, Minisch!“
Tedje: „Nisch eher, as dat du mi vertellst, wat dat sall! Ree, nee, id rög mi nich von'n Plak!“
Liedje: „Ich smiet di 'n Hamer an'n Kopp, aber nee, dir Breeg'n is to hart, un 'n nieg'n kann't mi nich lösp'n. — Na, denn hör to und sett di dal — orrer war noch beber is, du nimmst diß' Knieptang un treadst mi de Nagels ut de Bräd, aber schon grad, id will se noch wedder gebuk'n. Also, du niegterige Nap, dit is de erste Entwurf to min Weekendhus.“
Tedje: „Quietendhus? So wißt du di Ant'n tolegg'n?“
Liedje: „Wo kümmt du dorup? Weekendhus is engelsch und heft so veel as, dat du 'n Flag heff, wo du di dat bequem met'n fannst, wenn du de ganze Weekend dör in de Fabrif stahn heft un Janten heft, di to erbal'n.“

Tedje: „Dat kann id to Hus of hebb'n. Dor lieg id of we ek, wenn id mi dat up'n Kanapee bequem mak. Dor to brut id keen 'n Ant'n-Stall orrer so'n englisches Billja in Miniatur.“
Liedje: „Un de frische Luft, de Bloom'n um di, dat Wader — dat heft du woll of up din Kanapee? Ree, min Jung, dor verpeißt du nids von af. — Dit Hus ward nahter irgendwo wär'n Dor, wo Plak is, un wenn nich anners, denn an der Wafnik orrer bi de Höhenmeiler Dann'n, henseit, — un jed'n Sünabend nachmiddag geiht dat mit Kind und Regel rut, un denn ward sid dor hüslig rünnerlat'n: An annern Morg'n ward Kaffee kakt un middags prasselt gor Eier in de Pann, un twischendörch kammst bad'n orrer up'n But sieg'n un bi von de Sün röntgen lat'n. Un dat ganze kost di keen 'n Penn, un Kurtax brufft of nich to betahl'n.“



Tedje: „Un wenn di de Wind dat Dad von'n Kopp weicht?“
Liedje: „Giffst dat gornich.“
Tedje: „So, du heff woll 'n Kontrakt mit Petrus mak?“
Liedje: „Id meen, dat kan gornich passieren, denn — id bug keen Ant'nstall, so as du seggst, sondern een Weekend.“

hus, dat heet, solid un fast, unn'n 'ne Steensicht un bad'n dichte Dachpapp up!“
Tedje: „Un dortwischen?“
Liedje: „— disse di'n Bräder.“
Tedje: „Hm! Orrolog'n brufft du nich mehr, de Luft to verstantern, diß' Käs-Etuis, orrer lünd dat Heringsstien, de hebbt dat all intus.“
Liedje: „Dat gißt si mit de Tid. De Hauptak is, dat se nids kost hebbt.“
Tedje: „Er-so! Un wo grod harst du di din Billja daht?“
Liedje: „Nisch to grod, fünst ward dat to dör. Id daht so — veer Quadratemeter. Twee för de duppelt Bett-Stage, een'n för de Köf un den'n Rest as Wahnstuw.“
Tedje: „Un de Locus?“
Liedje: „Freie Natur, Tedje.“
Tedje: „Gott sei Dank, fünst wer dat bi Jug of woll nich to'n utholl'n! — Un wat meenst du, wat de Kram kosten ward?“
Liedje: „Wenn du as erste Hypothek fiew Mark indohn wißt, denn genier di nich. Den'n Rest krieg id woll noch upp'n dutt.“
Tedje: „Na, denn manto, denn heft ja Lübeck all wedder 'n Lufthus mehr. Verget of nich, din Hüfung bi de Wah-“



nungstelleri mitantogeb'n un übertüg di of, ob dat richtig indrag'n ward. Hüftodags is dat so'n Kram mit

Megen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz waren der Landwirt W. A. und der Meierist R. G. von hier angeklagt. Der Angeklagte W. A. ist Konzessionsinhaber der Hofmeierei. Ein Schloßer kaufte in einer Niederlage dieser Meierei eine Flasche Milch...

Wegen Unterschlagung mußte sich der Händler Chr. Br. von hier verantworten. Im Dezember 1927 kaufte der Angeklagte einen Sprechapparat mit Platten zum Preis von 66,70 Mk....

Wegen großen Unfalls in Lateinheit mit Sachbeschädigung wurde gegen den Arbeiter G. Sch. verhandelt. Angehlich in seiner Trunkenheit hat er die Scheibe eines Feuermelders zerstört...

Wie man billig zu Anzeigen kommt. Der Reisende R. O. von hier erschien in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft, um einen Anzug zu kaufen. Er erklärte, daß er auf Empfehlung eines dem Geschäftsleiter bekannten Kaufmanns komme...

Im Zentral-Theater in der Johannisstraße läuft gegenwärtig ein Film, der große Anziehungskraft ausübt und der wieder einmal beweist, wie unkritisch der größte Teil des Kinopublikums eingestellt ist. Es will Bluff und Sensation...

Um Mata Hari haben die journalistischen Klopfflechter eine sinnentstellende, sich bis nach Hollandisch-Indien erstreckende Fama gewoben, von der die Kinofabrikanten nur andeutungsweise Gebrauch machen. Im weit größeren Teil der Handlung geben sie, vielleicht unbewußt, ein

abschredendes Beispiel des brutalen Militarismus, verlegen diese Rohheitsakte aber in der Hauptsache nach Rußland. Als ob der sich in Kriegeszeiten hemmungslos austobende militärische Geist nicht überall gleich gewesen wäre...

Die schöne Tänzerin in der Mittelpunkt des Geschehens, und das Spiel der raffigen, mit schöpferischer Schönheit an Haupt und Gliedern ausgestatteten Magda Sonja löst tiefergehende Gedanken. Das Auge kann sich auch an wundervollen Winterlandschaften erfreuen...

Um die Fabel Mata Hari zu zerstreuen, gedenken wir unteren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir dieser kurzen Kritik ein weiteres Berliner Mitarbeiters Hermann Schüniger anfügen, der die Wirklichkeit dieser Spionagedramas so fixiert:

Mata Hari geht wieder um. Die vom Kriegsgericht zu Vincennes vom Leben zum Tode beförderte „japanische Tänzerin“

Ist über Nacht zur Tagesjensation geworden. Franz Blei räumt ihr in seinem sensationellen „Reiher“, „Glanz und Glend berühmter Frauen“ ein volles Kapitel ein — das Kulturabendblatt trompetet den lederen Bissen wöllig in die Welt hinaus — der Spanier Gomez Carrillo wirft ein Buch „Mata Hari, das Geheimnis ihres Lebens und ihres Todes“ auf den Welt-Büchermarkt...

Dabei wäre es gar nicht nötig gewesen, hier einen Zehn-pennigroman zu erfinden. Das Schicksal dieser von den Kädern des Weltkrieges zerstampften Frau ist so simpel und doch so erschütternd, daß man durch die nächsterne Darstellung der Wahrheit viel tiefer in das Innerste der Leber und Hörer hineinzuwühlen vermöchte, als durch den platten, weannerlichen Operentext.

Mata Hari war Agentin des deutschen Nachrichtenbureaus.

Darüber gibt es heute keinen Zweifel mehr. Sie hat in den Armen sehr hochstehender Persönlichkeiten, des Schloßbesizers von Oels, des Herzogs von Braunschweig, eiliger französischer Würdenträger und sogar des englischen Königs Eduard VII. gelegen.

Wie das gemacht wird, erleben wir während des Krieges in einer französischen Kleinstadt zwischen Epinal und Nancy. Madame B., der übliche „Nichtling“ zwischen französisch und deutsch, wie er in den Grenzgebieten zu Zehntausenden existiert, war, wie so üblich, mangels der Behinderung ihres Mannes, der auf der anderen Seite der Fronten saß, die Freundin des bei ihr einquartierten Rittmeisters der zten Dragoner geworden...

Eines Tages kam der Gottseibeiuns in Gestalt eines Straßburger Feldgendarmes in ihr Zimmer und stellte die Quittung für die so reichlich gestoffenen Darlehen aus: Morgen Abreise über Konstantz — Genf nach der anderen Seite der Front. Eine Viertelstunde lang schrie und polterte drüben das Zimmer. Eiliche Drohungen (Internierungslager, Schandhaft, Zwangsversteigerung usw.) wurden laut und dann fuhr der Sergeant mit seinem Bündel Glend davon.

Vor einigen Tagen kam ich wieder in diese, uns in die Gehrne auf Lebenszeit eingebrannte Gegend. Unten im Tal lag die Mairie und die rauchenden Schloten von St. Die, oben am Berg, zwischen den Wäldern, wo damals die Kanonen und die Haubitzen standen, dehnte sich in graufiger Dede der „Cimetiere militaire“, der Soldatenfriedhof. Ein Meer voll weißer mit der Tricolore geschmückter Kreuze. Ich schreite sie ab, um etwa eine Kameraden zu finden. Namen um Namen, Kreuz um Kreuz. „Mon Frere“, „Mon Fils“, in einer schmerzlichen Einöde, noch im Tod uniformiert. Da, am rechten Flügel, wo der Friedhof wie eine Bastion über der Bergstraße hängt, ein Soldatengrab, wie die andern. Ein weißes Kreuz, eine Tricolore und die Inschrift:

„Ua civil fusillé.“ Ich wende mich an den Wärter: „Hallo, hier fehlt der Name, wer liegt denn da?“ „Ein fusillierter Agent!“ „Darf man wissen, wie er heißt?“ „Nein. Der Kreisoffizier hat es verboten. Übrigens: Es war eine Frau.“

Ich gehe vorsonnen den Berg in die Stadt hinab und die tote Frau zwischen den zehntausend toten Soldaten verläßt mich nicht. An der „Rue des Jeunes Jouavens“ steht unter dem überdachten Brunnen, genau so wie vor zehn Jahren die alte Dupuis, die Wäscherin des Viertels in genau demselben schmutzigen Kittel und grinst mit ihrem zahnlösen Mund aus ihrem dunstigen Loch heraus.

Ich rufe sie an: „Seda, Madame! Wie geht's? immer noch bei der Arbeit? Können ihr's doch noch schaffen?“ „Es geht, mein Herr! Noch eine Weile! Die Knochen werden alt und die Augen blöde!“ „Was macht denn Madame B.? Hat sie den Krieg gut überlebt?“

Da faucht die Hege und feixt, daß ihr der Atem wie eine Dampfseife durch die Zähne kößt: „Madame B.? Hahahahaha! Die hat, im November“ nicht mehr den richtigen Anschluß gefunden! Zehn Minuten nach Ankniff der Jouavens war sie vor Gericht. Jetzt liegt sie da oben am Berg!“

Als man Mata Hari in Vincennes zum Richtschloß führte, zog sie noch einen Beige-Mantel über ihre langen, weichen, von so vielen Militärs und „Sohetten“ geschätzten Beine, trank einen Grog und machte noch einen schlechten Witz. Dann fiel sie zusammen, von elf Schüssen durchbohrt.

Der zwölfte Schuß ging nicht los; denn der kommandierende Unteroffizier war ohnmächtig geworden. Und das halte ich für den schönsten Schluß der wahren Mata Hari-Tragödie: Der „selbstlaue“ Sergeant, der auf eine Frau nicht schießen kann.

Kabarett Lachen links

Polifische Zeitgenossen - Revue

Sonntag abend in Gewerkschaftshaus

unter Mitwirkung namhafter Hamburger Künstler

Eintritt 0.50 RM

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, den 16. Mai, Anfang 8 Uhr: Reibhardt von Gneisenau (Deutsche Bühne). Dienstag, den 17. Mai, Anfang 8 Uhr: Der Garten Eden (Dienstag-Abonn.). Mittwoch, den 18. Mai, Anfang 8 Uhr: La Tosca (Mittwoch-Abonn.). Donnerstag, den 19. Mai, Anfang 8 Uhr: Madama Butterfly (Donnerstag-Abonn.). Freitag, den 20. Mai, Anfang 8 Uhr: Die Jüdische Prinzessin (Freitag-Abonn.). Samstag, den 21. Mai, Anfang 8 Uhr: West-End (Volksbühne). Sonntag, den 22. Mai, Anfang 8 Uhr: Der Garten Eden (Abendwöchentliche Fremdenauff.). Anfang 8 Uhr: Die Jüdische Prinzessin.

Wochenplan der Kammerspiele

Sonntag, den 21. Mai, Anfang 8 Uhr: Stiefmama (12. Box). Montag, den 22. Mai, Anfang 8 Uhr: Amphitryon (außer Abonnements).

Warum nicht Abonnentenversicherung?

Auf Stimmen aus dem Leserkreis hin schreiben Verlag und Redaktion der „Frankfurter“ in Heft Nr. 1 im Artikel: Wie machen wir's besser? u. a.:

Nicht erfüllen können wir den Wunsch, eine Versicherung mit der Zeitschrift zu verbinden, da wir eine solche Verbindung für eine Verschleierung tatsächlicher Umstände halten. Der keine Familie verliert, hat durch die „Sollversicherung“ die beste Gelegenheit dazu. Und billiger als dort können wir es nicht und kann es keine andere Zeitschrift machen. Man glaube doch nicht, daß man bei einer sogenannten „Versicherung“ etwas geschenkt bekommt! Die Versicherungsumme wird immer in den Preis einberechnet, der Abonnent muß sie bezahlen. Wir aber wollen, daß unsere Leserkreise ein lares Bild über Leistung und Kosten haben und lassen daher jede Verschleierung ab.

Den hier vertretenen Standpunkt gegenüber der Abonnentenversicherung hat die Sollversicherung, Gewerkschaftliche Genossenschaftliche Versicherungs-Gesellschaft, die es erst mit ihren Angelegenheiten, sollte sich dieser Versicherungsart, die tatsächlich nur ein Mittel zum Zweck, nie aber Selbstzweck ist, nicht bedienen.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen. Noch einmal „Tut-ench-Amun“. Die Entdeckung, die die Welt bei der Entdeckung des Tut-ench-Amun-Grabes durchzitterte, ist jetzt einer kühleren Überlegung gewichen, die aufgebaute Tendenzen von wahren Tatsachen, Falsches vom Richtigen, Spreu vom Weizen scheidet. Jetzt wird die „Sensation“ durch den Originalbericht des Entdeckers ersetzt: durch den zweiten Band von Howard Carter, Tut-ench-Amun, ein ägyptisches Königsgrab. (Mit 153 Abbildungen nach den Originalphotographien. Brockhaus, Leipzig, 14 Mark.) Dieser Bericht zeigt, daß die Bedeutung der Entdeckung selbst in der ersten Zeit des Tut-ench-Amun-„Fimmels“ nicht übertrieben worden ist, weil sie überhaupt nicht übertrieben werden konnte. Das erkennt man in jeder Zeile von Carters Buch, in dem geschilbert wird, wie die Ansätze mühsam und mit unendlicher Vorsicht zur Mumie des Königs vordrangen und mit unendlicher Aufmerksamkeit die ägyptische Kunst auf einem Höhepunkt, und im Grab, seit der Überhaupt nicht übertrieben werden konnte. Das erkennt man in jeder Zeile von Carters Buch, in dem geschilbert wird, wie die Ansätze mühsam und mit unendlicher Vorsicht zur Mumie des Königs vordrangen und mit unendlicher Aufmerksamkeit die ägyptische Kunst auf einem Höhepunkt, und im Grab, seit der Überhaupt nicht übertrieben werden konnte. Das erkennt man in jeder Zeile von Carters Buch, in dem geschilbert wird, wie die Ansätze mühsam und mit unendlicher Vorsicht zur Mumie des Königs vordrangen und mit unendlicher Aufmerksamkeit die ägyptische Kunst auf einem Höhepunkt, und im Grab, seit der Überhaupt nicht übertrieben werden konnte.

de Leseri. Das heißt ja kein bi de Stahlpoittgelell- schaft in Berlin. Von Tag to Tag wurd' a 10 000 tolog'n. Ein Mann da les'n von 100 000 Stahlhelmsprigen an denn wurd' a dat 110 000, 120 000, 130 000. Der Fingchen hebbt je at de een jüher 'ne — twee maht, 200 000. Doch larios mit disse Sähl! Immer dat Wurdwort null bit an den'n Rand, un wurd' a je nich at and an mit Sellerswader nachspöln, denn wurd' a je je woll an eht Dickdahn erpöln. Ro heb'n je man noch: „Wir wollen politische Führer aus un- lichen Kreisen heranziehen und den Staat nach unserem Willen formen.“ Politische Führer? Deer Jüher maht je all Krach in de Dod, aber 'n politisches Führer hebbt je bit hier noch nich tohand'n brocht, nich 'ne Wagnis von lo'n Jüher. Deer Jüher Selvie jid jüher a lo'n auehen? Bil- lich drom je bit es lo'n twee'n Wöhlheit? Ja, wenn' up' Wöhlheit ankummt, denn is je dat all in Hochpotenz, nachdenn stümmer id em noch as Kloofstiezer. So, an un- teren Rand wehr ober dill' Gelellheit, häng bid je fid noch in, dat je wöhllich mit vorstelt. Wee, denn is wi din Wöhlheitsgedanke jampathischer. Jed'n Sürndag, meren id de fram men dat Vergnügen hebb'n? Dat löst wi in. Un hejonnens de Gern wach dat weil geall'n. Wenn wi et de Reeg von Sinnerpeelolö's hebbt, so hebbt je doch min'n in de Stadt jup wöhlendig. Un dat is nich got. Jüher: „Up' Wöhlheitsgedanke, bi „Ost-Lübeck“, is noch 'n Wöhl- ten Weg.“ Jüher: „Wo jüher de jüheren Rieders leeg'r? Wee, denn'n Wöhl wöhl nich anwag'n, de bet'n i buntunigen Zwed! Wojo? Ja, je is doch referent für de jüherliche Spargelplan- nung! Dat glöwt da nich? Denn gäh doch henn, Grah, wenn Sünd un up an wöhlendig, da wehr nich wol! Jüher: „Nicht is dat, und wenn dat löst, denn wurd' a in Lötung je Kris in's Spargel edemö dahl'n, as in Lötung de Kapitalismus jüher'n wach. Jüher: „Wöhlheit's wöhl?“ Jüher: „Ja, un de wöhl'n noch heber werra, wenn id de Wöhl- tigkeit up' Wöhlheit, nich wehr henn. Un hebbt wi all wehr so lang'a wöhl'n. Jüher: „Wöhlheit's wöhl?“ Jüher: „Ja, un de wöhl'n noch heber werra, wenn id de Wöhl- tigkeit up' Wöhlheit, nich wehr henn. Un hebbt wi all wehr so lang'a wöhl'n. Jüher: „Wöhlheit's wöhl?“ Jüher: „Ja, un de wöhl'n noch heber werra, wenn id de Wöhl- tigkeit up' Wöhlheit, nich wehr henn. Un hebbt wi all wehr so lang'a wöhl'n.“

Droim Lübeck

Hoffenloch. Ein Großfeuer äscherte am Freitag nachmittags das strohbedeckte Gebäude des Landmannes Arthur Wulff in kurzer Zeit ein.

Eutin. Die Mitglieder des Landesauschusses werden auf Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 2 Uhr, nach dem Sitzungssaal der Regierung eingeladen.

Hanestädte

Hamburg. Zu den großen Bänderolenschiebungen im Reich hat sich herausgestellt, daß Hamburg als Fälscherzentrale in Frage kommt.

Der Aether

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Als wir in der Physik zum Aether kamen, ergab es sich, daß keiner ihn verstand. Die Aethertheorie nämlich, die man erfinden mußte, um die Natur des Lichtes zu erklären.

„Also, der Aether ist einfach der Träger des Lichtes, verstanden? Seid's jetzt ihr so vernagelt oder bin ich's?“

„Wohl, Herr Professor,“ sagte der Wieselhuber. „Und weißt du auch, was ein Strid ist?“

„Wohl, Herr Professor.“

„Also, daß auf, Wieselhuber: Wenn der Strid am Schwanz von einem Hund anband'n ist, und am andern End hast du den Strid in der Hand und ziehst gehörig an — was tut der Hund?“

„Heul'n tut er, Herr Professor.“

„Brav, Wieselhuber, brav. Und warum heult er?“

„Weil's ihm wehtut, Herr Professor.“

„Und warum tut's ihm weh? — sag du das, Hausmann.“

„Der Hausmann war der erste in der Klasse. Er erhob sich und sagte: „Weil die Zerrbewegung des Wieselhuberschen Armes durch das Medium des Strides, auf den Schwanz der Hundes übertragen wird.“

„Ausgezeichnet, Hausmann, ausgezeichnet. Also auf die Theorie des Lichtes übertragen: Was ist die Hand?“

„Die Emissionsquelle des Lichtstrahls, Herr Professor.“

„Gut — und der Schwanz des Hundes?“

„Die Netzhaut des menschlichen Auges.“

„Sehr gut — und der Strid, was ist der Strid?“

„Der Aether, Herr Professor, als Träger des Lichtes.“

Das vergaßen wir nie mehr. Und ich habe seither, all die vielen Jahre nach der Schule, keinen Hund mehr sehen können, der mit dem Schwanz wedelte, ohne zwangsweise an die Aethertheorie denken zu müssen.

Und ich bin schmerzlich berührt gewesen, als ich dieser Tage in den „Annalen der Physik“ lesen mußte, es gäbe überhaupt keinen Aether. Der habe seine Rolle seit der Einsteinschen Theorie ausgespielt.

Ich habe das meinem alten Schulkameraden Wieselhuber erzählt. Der war starr.

„So,“ hat er gesagt, „so? Und wie soll's denn da der Hund spüren, wenn kein Strid dazwischen ist?“

Zwei Eisenbahnattentate in Polen

Drei Tote, 24 Verletzte

Donnerstag nachmittag entgleiste vor der Station Lesko in der Woiwodschafst Nowogrod ein Militärzug, in dem sich hundert Unteroffiziere und mehrere Offiziere befanden.

Wieder eine explodierte Granate. In einer Loggenburger Schmiede wollten drei junge Männer eine von den Männern herrührende Granate aufbrechen und nahmen einen Schweißapparat zu Hilfe.

Ein deutscher Briefmarkenmaler bestohlen. In einem Pariser Hotel wurde der deutsche Briefmarkenmaler Joseph Krüger um 17 hochwertige Briefmarken bestohlen.

Ein deutscher „Rittmeister“ ausgewiesen. Wegen Heiratschwindels wurde der 21 Jahre alte Baron Eberhard v. Schöler aus Schweden ausgewiesen.

Neuer Dammbau am Mississippi. In der Nähe von Cottonport ereignete sich ein neuer Dammbau des Mississippi, dessen Wasser in dieser Gegend noch immer steigt.

Doppelleben eines Bankbeamten

Defraudant und „Filmstar“

In Hamburg verhaftet wurde der 22 Jahre alte frühere Bankbeamte Behring, der einer größeren Bank für 22 000 M. Wertpapiere unterlag.

Ausfahrungen eines betrunkenen Schuppolizisten. In der Nacht zum Freitag ließ sich in Berlin der betrunkene Polizeiwachtmeister Joseph Schmidt in der Nähe des Kreuzberges große Ausfahrungen zuschulden kommen.

Der Völkerbundspalast. Das vom Völkerbundrat eingesetzte internationale Preisgericht für den Wettbewerb eines neuen Völkerbundsgebäudes hat keinen der von 377 Architekten der ganzen Welt eingereichten Entwürfe zur Ausführung ernannt.

KaffeeGold advertisement featuring a coffee cup and the text 'KARLSBADER KAFFEEGÜRZ' and 'HEINRICH FRANCK SÖHNE G.M.B.H. LUDWIGSBURG u. BERLIN'.

Ozonil advertisement with the text 'Was ist Ozonil?' and a stylized logo.

Zum Frühstück bekommt eine Tasse Fleischbrühe ausgezeichnet!



Schnell herzustellen durch Auflösen eines MAGGI-Fleischbrühwürfels in 1/4 Liter kochendem Wasser.

Ich habe mich in Lübeck, Musterbahn 7, als prakt Arzt niedergelassen Dr. med. Heinz Hahn Fernspr. 23 443

Wir üben unsere ärztliche Tätigkeit gemeinsam aus und unterhalten ein physikalisches Institut Dr. med. Gosch Fernspr. 23 444

Dr. med. Hahn Fernspr. 23 443 Musterbahn 7 Sprechstunden Werktags 8-10 und 4-5 Sonnabends nachm. keine

Badeanstalt St. Lorenz advertisement with a logo and text 'Bade dich gesund!' and 'CATHARINENSTR. (beim Künhaus) HALTESTELLE Line 12 u.4'.

Eichene Waschbalgen

haltbarer und billiger im Gebrauch als Zinkwannen in allen Größen und Preislagen vorrätig Neuanfertigung und Reparatur billig empfiehlt

F. Neelsen, Böttchermstr. Fernsprecher 21944 7018 Fischerstraße 40

Beinleiden sowie alle anderen Krankheiten behandelt erfolgreich nach bewährten, gittfreien Heilmethoden Heilpraxis Geffus Lübeck, Postenstraße 21 9-12 u. 2-5 Uhr, auch Montag vorm

Rennmaschinen Tourenmaschinen

gegen bequeme Wochenra en liiert 7006 Fahrrad-Sport-Haus „Aegir“ Engelsgrube 39

Grude advertisement with logo and text 'in langjährig bewährter Qualität Adolf Borgfeldt, Lübeck Fernruf 25886'.

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperet Bischoff & Krüger Königstraße 93 Ecke Bahnhofsstraße 2

Die Vorschuss- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck

empfiehlt sich während der Reisezeit zur

Aufbewahrung von Wertsachen im modernen Panzergewölbe
Ausschreibung von Kreditbriefen : : : Umwechslung fremder Geldsorten

Ämtlicher Teil

Reichswohnungszählung

Durch Reichsgesetz vom 2. März 1927 ist für Montag, den 16. Mai 1927 eine Reichswohnungszählung angeordnet, die sich nach der Ausführungsverordnung des Senates vom 27. April 1927 im Lübeckischen Staatsgebiet auf die Stadtgemeinde Lübeck und auf die Landgemeinde Dummersdorf zu erstrecken hat.

§ 1.

Für jedes mit Gebäuden irgend welcher Art behaute Grundstück ist eine Grundstücksliste und für jede selbständige, d. h. vom Hauseigentümer direkt gemietete Wohnung ist eine Wohnungskarte auszufertigen. Auch der Hauseigentümer hat für seine eigene Wohnung eine Wohnungskarte abzugeben; ebenso haben die Inhaber von Hausverwalter-, Dienst- oder Fremdwohnungen eine Wohnungskarte auszufüllen. Untermieter erhalten keine Wohnungskarte; sie sind nur in der Wohnungskarte des jeweiligen Hauptinhabers der Wohnung mit aufzuführen.

§ 2.

Die Zählpapiere werden den Hausbesitzern oder deren Stellvertreter in der Stadt Lübeck durch Beauftragung des Statistischen Landesamts, die mit Ausweisarten versehen sind, ausgehändigt. Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter sind nach der oben angegebenen Ausführungsverordnung des Senates zur Ausfertigung der Wohnungskarten an ihre Mieter und zur Entgegennahme der bei ihnen eingehenden ausgefüllten Listen verpflichtet. Woant der Hausbesitzer nicht auf dem Grundstück, so hat er dafür Sorge zu tragen, daß die Grundstücksliste von einem der Bewohner des Grundstücks angenommen wird.

§ 3.

Die Mieter haben ihre ausgefüllten Wohnungskarten spätestens am 17. Mai 1927 an die Hausbesitzer oder deren Vertreter abzuliefern. Vom 18. Mai ds. Js. ab werden die Zählpapiere bei den Hausbesitzern wieder abgeholt.

§ 4.

Wer die Fragen in den Zählpapieren wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 RM bestraft.

Lübeck, den 7. Mai 1927

Königsstraße 4

Das Statistische Landesamt

Bekanntmachung

betr. die Abstellung von Kraftfahrzeugen auf dem Markt.

Auf der nördlichen Hälfte des Innenraumes des Marktes zwischen Brunnen und nördlicher Baumreihe dürfen Kraftfahrzeuge parken.

Der Raum zwischen der Baumreihe und dem Gasfandeleber ist den Kraftfahrzeugen mit Fahrtrichtung Marktseite vorbehalten.

Der südlich anschließende Raum bis an den Hofstein am den Brunnen ist für Privatkraftfahrzeuge mit Fahrtrichtung Straden bestimmt.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 15. Mai 1927 in Kraft.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betr. Feststellung der Zahl der Wohnungsjugendlichen

Alle, die am 16. Mai d. Js. keine oder keine ausreichende Wohnung haben, aber eine solche begehren, werden hierdurch aufgefordert, sich Anfang nächster Woche, d. h. am 16. oder 17. Mai d. Js., die vom Reich vorgeschriebenen Meldebogen beim Wohnungsamt, bei einer Polizeistation oder bei der Behörde für Transporthilfe oder bei ihrem Gemeindevorsteher abzuholen und sie an die gleiche Stelle bis zum Sonntag, dem 23. Mai d. Js. einzuweisen, auszufüllen wieder abzuliefern. Wer als Wohnungsmieter bereits in der Wohnungskarte eingetragen ist und die Ausfüllung des Meldebogens unterläßt, kann in den Listen des Wohnungsamts geführt werden.

Wissentlich wahrheitswidrige Beantwortung der Fragen wird mit Geldstrafe bis 10000 RM bestraft.

Lübeck, den 13. Mai 1927

Das Wohnungsamt

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma **Stadtmeyer & Witt**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Postfach Nr. 10, wird eine Gläubiger-Versammlung zur Abfertigung der Masse über den Antrag des Verwalters zur Aufhebung des Verfahrens mangels genügender Masse auf

Freitag, den 27. Mai 1927

sonntags 11 Uhr

am 27. Mai 1927, Abteilungs II, im Gerichtsamt in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, abgehalten.

Lübeck, den 9. Mai 1927.

Kantonsgericht.

Die auf den 17. Mai 1927 anberaumte Versteigerung des Grundstücks Schwarzwasser Allee Nr. 60 fällt aus.

Lübeck, den 11. Mai 1927.

Das Kantonsgericht, Abteilung II.

Bekanntmachung

Von der Körkommission wurden im Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck nachstehend verzeichnete Stiere angeführt und zum Bedecken fremder Kühe zugelassen:

Raufbe. Nr.	Name und Wohnort des Besitzers	Des Stieres		Farbe und Abzeichen	Ort, wo der Stier zum Bedecken aufgestellt ist
		Name	Alter Jahre Nr. der Dymt.		
1	August Stamer, Gr.-Schreibsteden	Georg	2 310	schwb. Stern a. d. r. Schulter und Schwanwurzel wß.	Gr.-Schreibsteden
2	Hans Berodt, Poggensee	Unteroffizier IV	2 368	schwb. Stern, Schulterbd. Kreuzbd. I verbunden	Poggensee
3	Rähler, Krummeffe	Peter	4 354	schwb. Herz, Schnippe, Widerrist u. Kreuz wß.	Krummeffe
4	Riemann, Behlendorf	Wlfflas	2 366	schwb. Rajenflad	Behlendorf
5	Karl Hent, Kronsforde	Nobel	3 301	Stern, rechte Seite schw. Fleck	Kronsforde
6	Jul. Kleins, Kronsforde	Bruno	1 340	Herz, Schnippe, Schulter u. Kreuzbinde, Flecken a. Rücken	Kronsforde
7	Eichenburg, Oberbüßau	Otto	1 1/2 339	fl. Stern, Kreuzfl. und Widerrist weiß	Oberbüßau
8	J. Caltes, Blantenjee	Bredo	2 338	schwb. Herz, linke Seite fl. Fleck, r. Seite gr. Fleck	Blantenjee
9	Eichholz, Schattin	Arnim	1 1/2 337	fl. Herz, r. Rippe wß, l. Rippe wß. Strich	Schattin
10	H. Oldenburg, Schattin	August	2 365	Herz, Widerrist u. Kreuz wß.	Schattin
11	Hugo Müller, Pöppendorf	Claus	1 336	Herz, Kreuzbd. I. Schulter fl. Fleck	Pöppendorf
12	E. Grube, Rüdnicg	Peter	2 335	Herz, Schnippe, Schulter u. Kr. wß.	Rüdnicg
13	Hugo Stuhf, Dummersdorf	Anton	1 1/2 334	schwb. Herz, Schulterbd. Strich, h. Keulen wß. Strich	Dummersdorf
14	E. Köhler, Jvendorf	Baras	2 333	Bleffe, Kreuz wß. Fleck, Schulter wß.	Jvendorf
15	Peters, Tramm	Wittor	1 1/2 331	Stern fl. Widerrist wß. Sattel, l. Keule	Tramm
16	Peter Stegmann, Israelsdorf	Bruno	3 1/2 358	schwb.	Israelsdorf
17	Bangerl, Bantefuh	Herkules	2 332	schwarzbunt	Bantefuh

Anmerkung: Es wird ferner darauf hingewiesen, daß auf Grund des Gesetzes betreffend die Förderung der Rindviehzucht und auf Beschluß der Landwirtschaftskammer die von der Körkommission des Verbandes „Schwarzbunte Schleswig-Holsteiner“ sowie des Verbandes der tolbunnen Züchter angeführten Stiere auch für den Freizucht Lübeck als tauglich angeführt gelten und zum Bedecken fremder Kühe zugelassen sind.

Lübeck, den 12. Mai 1927

Die Landwirtschaftskammer

für das Gebiet der freien u. Hansestadt Lübeck

J. A. F. Heck, St.-Kat., Vorsitzender. R. Peckelholz, Geschäftsführer

Lübecker Brandkasse

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 9. Juni 1927, mittags 12 Uhr im Hause der Finanzbehörde, Fischmarkt Nr. 18, Zimmer 13

Da die am 26. April d. Js. stattgehabte Wahl zum Mitglieder-Vorstand aus formellen Gründen nicht gültig ist, wird diese neue Versammlung anberaumt.

Alle Mitglieder welche an der Versammlung teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich in den Tagen vom 31. Mai bis zum 3. Juni d. Js. in den Räumen von 3-5 Uhr vormittags im Büro der Lübecker Brandkasse, Fischmarkt Nr. 18, Zimmer 13, eine Bescheinigung auszufertigen zu lassen.

Stimmberechtigt ist jedes mit Ausweisarte versehenes Mitglied, für juristische Personen ist legitimierter Vertreter, und zwar nur mit je einer Stimme.

Der Verwaltungsrat

der Lübecker Brandkasse

Offiebad Travemünde

Die Seebadeanstalten werden am 19. ds. Mts. die Warmbadeanstalt am 16. ds. Mts. wieder geöffnet. Die Kitzelbäder befinden sich bereits in Betrieb.

Travemünde, 14. Mai 1927.

Die Behörde für Travemünde.

Pastorenwahl am Dom

Die Wahl des III. Geistlichen findet am Mittwoch, dem 18. Mai 1927, abends 8 Uhr, im Dom statt.

Der Vorstand der Dom-Kirchengemeinde

Nichtamtlicher Teil

Dauflagung

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kräfte beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen legen wir allen Beteiligten, insbesondere jenen Kollegen vom Bauergewerksbund, der Sozialdem. Partei, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, sowie Herrn Pastor Brandenburg für seine schönen Worte unsern herzlichsten Dank.

Wilhelmine Schaport

nebst Angehörigen.

2 R. Arbeitskleid Gr. 42 u

43 u. fl. Hanstr. 135, II 1.

Gut erh. Kinderw. auf

Niemenj. zu verk. Nr. 20.4.

zu verk. Nr. 42, I 1.

Grndl. Sojas, neue

Caschelongue bill. u. gut

zu verk. Nr. 45, pt.

Feuerholz u. Sägemehl

verkauft billigst

W. Star, Gartenstr. 4.

Blodwagen u. Räder 1

verk. Schützenstr. 67, pt.

Junge Brieftauben zu

verkaufen. Nr. 1008

Schwartzauer Allee 170

Lübeckische

Kredit-Anstalt

Staatsanstaht mündelsicher

LUBECK

Kanzleigebäude, Breite Straße

Fernsprecher Nr. 25 071

Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9488

Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haftet außer erstgestellten Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten

7044

Für erzielene Aufmerksamkeiten anlässlich meines Geschäfts jubiläums, meiner Silberhochzeit und der Verlobung meines Sohnes danke ich G. Hermann u. Frau Keniesfeld

Wohnungstausch

Eine Zwei-Zimmerwohnung mit Veranda, Küche und Zubehör in Bad Schwartzauer gegen gleichartige Wohnung zu tauschen gesucht.

Stack

Kaltenhöferstraße 6

Jg. Ehep. m. e. Kind sucht 1 od. 2 l. Zim. m. od. o. R. Ang. u. L 143 a. Exp.

Lauke H. Joh. 3-Zimm. Wohn. g. gl. od. 2-Zimm. Wohn. Hüttertort ober Marii. Ang. u. L 143 a. d. E.

Promenaden-Kinderw. m. Kriemhild. z. verk. Nr. 1004 Brüderstraße 8a, II.

Gr. Mtr. Kleiderschrank f. 15 Mk. zu verk. Nr. 1003 Hundestr. 14, II, IIs

Eine Freischw.-Uhr zu verk. Geniner Str. 159 I

E. Promenadenw. z. verk. Ang. u. L 145 a. d. Exp.

2 Wagenräder, 2-rädriger Handwagen zu verkaufen Nr. 10051 Stavenstraße 31

2 Hg. Kinderbretel zu verk. Nr. 10061 Hansestraße 128, I

Hängelampe für Petz u. Gas, eine Gaslampe fl. Bloctm. bill. zu verkauf. Nr. 1000 Kronsford. Allee 127a, IZ.

Dunkelbl. Kinderw. gut erh. f. 15 RM. 3fl. Gasherd f. 8 RM. zu verkauf. Nr. 1000 Margarethenstr. 27, I.

Zugänger zu verkaufen Seerech, Schwartz. Str. 49

Gute Ferkel zu verkauf. Nr. 1000 Halerbier, Gentn 26a

Pa. Ferkel

zu verkaufen Sonntag sind Ferkel ganz bill. zu verk. Holst, Gasthof, Arnimstraße 32

Gesucht ein gut erhalt. Chaiselongue. Angeb. m. Preis u. L 144 an die Exp.

Verloren von einer alten Fr. ein Portemonnaie mit 17 RM. Bitte abzug. Nr. 1003 Sedanstraße 24a

Bräune Altenrolde mit Inhalt verloren. Bitte beilegte Abgabe gegen Belohn. bei Steen. Fleißhauerstr. 31, II, 110

Empfehle mich zu Ausfühungen sämtlicher Schlosserarbeiten E. Gammeln, Schloffermstr. Brodesstraße 9

Werkst. Siedböden. Str. 18a

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Neuheit! Hafis-Lesebücherei

Waren

aller Art repariert gut und billig unter Garantie. Stover, Uhrmacher, Kupferschmiedestraße 8.

Neuheit! Hafis-Lesebücherei

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Reparaturen an Fahrrädern und Motoren werden sauber und bei oill. gster Berechnung ausgeführt. Neue Fahrräder, Zubehör u. Ersatzteile bill. Nr. 10083

Die kleinen Sterne

Wißt, daß auch die kleinen Sterne
Viel, gar vieles Leid ertragen
Und von einem Tal der Tränen
Kann uns jeder etwas klagen.

Müssen um das bühnen Dasein
An die hunderttausend Meilen
Mühselige Bahnen kreuzen,
Lassen, Leuchten, voraus eilen.

Kuhelos bis zum Ermatten
Mühen sie die gold'nen Glieder
Und von ihrer hehrsten Sirene
Gleitet kosmisch Staub hernieder!

Jan Neruda. Uebersetzung von S. Reismann.

Freiheitsbewegung chinesischer Frauen und Kuomintang

Von Adele Schreiber.

Dem ungeheuren Kampf des 400-Millionen-Volkes stehen wir verwirrt, ohne deutliche Vorstellungen gegenüber. Namen, geographische Begriffe, Kriegsberichte gleiten fremd an uns vorüber. Wir glauben nur eines klar zu verstehen: die Kuomintang Partei (Nationale Volkspartei) erstrebt Chinas Wiedergeburt auf der Basis nationaler wie sozialer Freiheit, unter Ablehnung sowohl bolschewistischer Diktatur wie imperialistischer Fremdherrschaft.

Wie wenig wir von den Frauen Chinas, deren Entwicklung in dem riesigen Lande allergrößte Unterschiede von Alphabetentum und völliger Aneignung bis zur hochgebildeten, freidenkenden Intelligenz aufweist! Zur Zeit spielt Frau Sun Yat Sen, die Witwe des zu früh verstorbenen großen Volksmannes und Begründers der Freiheitsbewegung eine unbefristete Führerrolle.

Neue Berichte europäischer und amerikanischer Frauen aus China melden die lebhafteste Anteilnahme der chinesischen Frauen an den gegenwärtigen Ereignissen, ihre rege Mitarbeit an der Kuomintang, deren demokratische Grundzüge Befreiung und Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes einschließen. Eine englische Frauenzeitung veröffentlicht einen chinesischen Frauenaufruf, der überall verbreitet wird, wozu die Kuomintang-Armee vordringt. Er lautet im Auszug:

„Viel tausend Jahre lang litten wir Frauen unter politischer, wirtschaftlicher und geschlechtlicher Unterdrückung. Verteilung des Besitzes, Moralanschauungen, soziale Sitten und Gewohnheiten nahmen uns die Menschenrechte. Jahrtausende lang verstanden wir es nicht, uns zum Kampf zusammenzuschließen, blieben wir im Dunkel unnütz und verachtet.“

Wir begrüßen die Revolution und die nationale Regierung, die dem Volk Befreiung von seinen Leiden bringt. Wir erwarten von ihr wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung, Revision der Gesetze, Abschaffung veralteter Moralgesetze. Nähen wir die Gelegenheit, Mischgeschwestern, schließen wir uns zusammen! „Einigkeit ist Macht.“

Wir fordern: Abschaffung der alten Gesetze, vor allem auch der qualvollen Fußbindung! Die ungeheuerliche Sitte, bei kleinen Mädchen durch Abbinden der Fesseln einen künstlich verkrüppelten, die Bewegungsfreiheit hemmenden Zwergfuß zu erzeugen, ist immer noch nicht überwunden, beraubt die Frauen selbst körperlich jeder Freiheit.

Dies alles sind auch die Pläne der Kuomintang-Partei. Es lebe die neue Regierung, es lebe das chinesische Volk.“

Der Frauen Protest gilt weiterhin der alten Eheform, nach der Eltern dem Mädchen in den ersten Lebensjahren, manchmal schon kurz nach der Geburt, einen Gatten bestimmen, der Abschaffung der Kinderarbeit, der ungleichen Bezahlung weiblicher Arbeit.

Die Frauenbewegung findet vor allem begeisterte Aufnahme unter den Lehrerinnen, die fast durchwegs sehr jung sind, da Frauen erst seit kurzem den Beruf ausüben.

In großen Zentren wie Peking, Nanjing, Shanghai, Kanton besuchen je einige hundert Mädchen Universitäten und Lehrerseminare. Dem steht im großen Maße mangelhaftes Schulwesen gegenüber; etwa 20 Prozent der Knaben, 2 Prozent der Mädchen werden vom öffentlichen Volksschulwesen erfasst. Noch trüber steht es um das höhere Schulwesen. So hat die Provinz Kueh (Mittelchina) mit einer Bevölkerung von 30 Millionen eine einzige höhere Mädchenschule in der Hauptstadt Wuhan. Diese Schule wird, angesichts des großen Bildungshungers, von Schülerinnen besucht, deren Heimatort bis zu 10 Tagesreisen weit entfernt liegt.

Ausländische Beurteiler höherer Schulen und Universitäten sind überrascht vom regen geistigen und politischen Interesse, der hohen ethischen und völlig pazifistischen Einstellung der Studierenden beiderlei Geschlechtes, die sich für soziale Arbeit begeistern und die Volksbildung durch Abendkurse und Volkshochschulen fördern. Die Universitätsjugend steht der unterdrückten Fabrikarbeiter-Schicht im Kampf gegen unmensliche Arbeitsstunden und Lebensbedingungen zur Seite — das ist mehr als man von deutschen Studenten sagen kann! Während noch große Teile der ungebildeten Masse den Entwicklungszustand tausendjähriger Vergangenheit wieder spiegeln, hat die Erkenntnis einer kleinen fortgeschrittenen Schicht die kommende Gesellschaftsordnung erfasst.

Im chinesischen Heim genießt die Mutter oder das sonst rangälteste weibliche Familienmitglied eine überragende Stellung, was oft Söhnen und Töchtern, mehr noch Schwiegerkinder schwer fühlbar wird. Dennoch versichern gründliche Chinakenner, daß diese Zusammenleben der großen Familie in einer Gemeinschaft Erziehungsfaktor der Frau wurde, die Einordnung und Verantwortung für die Gemeinschaft lehrte, dazu beitrug, sie zur Teilnahme am gegenwärtigen Befreiungskampf zu befähigen.

Den Grundrissen von Kuomintang: Volksregierung, Gleichberechtigung, Redefreiheit, Kampf gegen Militarismus, Ablehnung jedes nationalen ausländischen Imperialismus, haben sich begeistert Millionen Frauen angeschlossen. Wenn China seinen gigantischen Kampf beendet haben wird, dürfte die Chinesin selbst haben in Reich und Glied mit dem Mann stehen, obwohl grausamste Knechtung ihr so lange selbst den Gebrauch der eigenen Kräfte raubte!

Außerordentlich kritisch beurteilt die junge chinesische Intelligenz konfessionelle Fragen, insbesondere auch das Christentum. Der unüberbrückbare Widerspruch zwischen den Lehren christlicher Nächstenliebe und dem Verhalten christlicher Nationen im Weltkrieg wie in der Ausbeutung und Unterdrückung anderer Länder, namentlich auch Chinas, hat starke Skepsis erzeugt. Einen christlichen Gelehrten, Professor an der Universität Peking, führt diese Beobachtung zu der Schlussfolgerung, „christliche Lehren hätten nur dann Aussicht, die chinesische Intelligenz zu erobern, wenn sie beweisen, daß sie erstlich „dem Ziel der Erlösung und der Erneuerung der Menschheit dienen, von echter Brüderlichkeit erfüllt sind und Anerkennung jeder Nation als gleichberechtigtes Glied der ganzen Menschheit erstreben.“ — Wir könnten mit anderen Worten sagen: „Wenn das Christentum beweist, daß es den gleichen Zielen dienen will, wie der Sozialismus.“

Das sprechende Kleid

Die Allherrscherin Mode hat eine so starke Tendenz zur Vereinheitlichung, daß es der Einzelpersönlichkeit kaum noch möglich ist, dem eigenen Geschmack irgendwelche bedeutende Neuerungsmöglichkeiten in der Gestaltung der Kleidung zu geben. Wer nicht auffallen will, muß sich in die Uniformität der Kleidung fügen, mag er wollen oder nicht. Versuche, hierin Ausnahmen zu machen und Kleider nach individuellem Geschmack herzustellen und zu tragen, bleiben immer vereinzelt. Nur dann und wann vernehmen wir und sehen wir, daß besonders Künstlerinnen sich individuelle Kleider anfertigen lassen. Aber immer drückt die Kleidung einen bestimmten Gedanken aus, wie es etwa heute bei der Betonung des knabenhaften, leicht beweglichen Körpers geschieht.

Vor hundert Jahren kam ein solcher Ausdruck eines bestimmten Gedankens in der Kleidung noch stärker zur Geltung. Zwar herrschte auch damals die allgewaltige Mode, aber man hatte doch den Mut, auch individuell sprechende Kleider zu tragen. Gerade damals wurde das ausgesprochen Frauliche, Mutterhafte in der Kleidung besonders betont. Ernst Moritz Arndt erzählt, er habe die ehrbaren Wienerinnen im Jahre 1798 in Rod und Schürze gesehen, mit einem feinen Kamisol und einer Mütze auf dem Kopfe, deren Spiegel aus reinem Goldstoffe war. Die Kleider waren aus Seide oder feinstem Baumwolle, die Schürze reich mit Gold oder Silber gestickt. Diese Tracht bezeichnet Arndt als Kleidamer als die antikisierende der vornehmen Damen der Wiener Gesellschaft. Es war eben die Tracht der Hausfrau.

Die Revolution in Frankreich hatte als neue Stoffe für Damenkleidung den Kattun und die gemusterte Baumwolle gebracht. Da die Frau jener Zeit völlig auf das Haus angewiesen war, so brachte die Frauenkleidung auch dieses Moment stark zum Ausdruck. Es ist bezeichnend, daß der hohe Kopsch, der noch am Ende des 18. Jahrhunderts beliebt ist, jetzt, wo die Frau sich stark auf ihre Mütterlichkeit einstellt und lediglich Hausfrau und Mutter sein will, schwindet. Aus diesem Grunde wechelt auch die Haartracht. Der glatte Scheitel, das im Nacken aufgesteckte Haar — halblange Locken, die zu beiden Seiten des Gesichts herabfallen, kommen erst 1834 auf — geben den Frauengestalten den hausmütterlichen Charakter. Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein erhält sich die Einheitsform des Schutzhutes. Unsere Frauen von heute würden entsetzt sein, wenn sie ganze Jahrzehnte hindurch die gleiche Hutform tragen sollten. Barett und Zylinderformen vermögen sich neben der Schute nur vereinzelt zu halten. Die Frau der niederen Stände trägt damals durchgängig die Haube. Man wird zugeben müssen, daß auch durch diese beiden Arten der Kopfbedeckung der hausmütterliche Charakter stark ausgeprägt wurde.

Diese Betonung des mütterlichen Charakters spricht sich vor allem in der Betonung der Brust aus. Der Busen wurde, wie alle Bilder der Königin Luise zeigen, stark hervorgehoben. Der Gegenatz zu unserer heutigen Körperform wird besonders deutlich. Das Bewußtsein der Verpflichtung zur Mutterchaft hat hier einen sprechenden Ausdruck gefunden. Die „sehr weibliche Frau“ ist das Ideal jener Zeit, und die Kleidung paßt sich durchaus diesem Ideal an. Die Taille ist sehr kurz, und man liebt den tiefen Brustausschnitt. Erst das Jahr 1820 bringt die Verlängerung der Taille, die ja heute kaum noch vorhanden ist. Die Ärmel werden im Jahre 1822 weiter, und die Taillia kommt auf. Ueberaus beliebt ist der Shawl. In allen Kreisen hat er zahlreiche Anhänger. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. ließ aus der Wolle von Kaschmirziehen, die er auf der Paradeninsel hielt, zwei Shawls herstellen, die er ungeachtet der politischen Gesühntungen seiner Regierungszeit an zwei hochstehende Damen fremder Höfe verschenkte. Ein solcher Kaschmirshawl stellte sich auf einen Preis von 875 Talern, während Kachel Barhagen angibt, sie habe für ihren Shawl „nur“ 57 Taler bezahlt.

Bezeichnend ist es, daß im Jahre 1820 mit einem Schlage die schwarze Farbe die große Mode wurde. Börne berichtet, daß er in Stuttgart wenigstens jedes zehnte Frauenzimmer in schwarz gesehen habe. Es herrschte damals keineswegs große allgemeine Trauer, sondern, weil Schwarz die Damen gut kleidete, trauerte man um die entferntesten Verwandten, und seien sie über sieben Generationen verwandt gewesen. Das eigentliche sprechende Kleid aber kommt in den „toilettes parlantes“ auf. Hier hatte die Farbe des Kleides Bedeutung für den Eingeweihten. Blumen, die man anlegte, sollten bestimmten Personen etwas sagen und entweder ein Versprechen oder ein Verlangen ausdrücken. Schleifen bekommen die gleiche Bedeutung. Goethes Schwiegermutter Dittke soll die Erfinderin dieser sprechenden Kleider gewesen, und am Weimarer Hofe sollen sie zuerst in Aufnahme gekommen sein. Nicht uninteressant ist es auch, wie E. L. Hoffmann die „rabiate Berliner Hausfrau“ aus dem Jahre 1822 schildert. Sie trägt, so sagt er, einen formverharmelnden Hut mit burten Federn, ein gelbattunenes Kleid mit Florenzfes und einem kurzen feidenen Ueberwurf, dazu einen „ziemlich honnetten Shawl, Schnürschleife und blaubraune Strümpfe“. Dagegen das „leichtfüßige Kind der Verderbnis“ hat einen funkelnegelnen Ueberrock mit schwarzenem Seidenzeug, der Schleiter um den modischen Hut ist mit Spikes besetzt; die nicht eben zarten Hände sind in weiße Glacehandschuhe gepreßt. — Wo alles an diesen Gestalten sprach — wie ja auch heute noch.

Dr. Karl Müller

Ein Weib

Ein trüber, kalter Novembertag. — Der Wind greift ungekümmt in die fahlen Wipfel der Bäume — die trockenen Äste versuchen vergeblich zu widerstehen — ein Krachen, und taumelnd fallen die Zweige zur Erde nieder.

Ein tiefes Atemholen des Windes, und der Staub wirbelt empor, das weite Laub in wildem Tanze mit sich reißend. —

Ein schmaler Fußpfad führt zu beiden Seiten des Kanals, hart über dem Wasser, der Stadt zu. Mitunter ist der Weg kaum zu erkennen, denn die aus dem Wasser aufsteigenden grauen Dunstwolken breiten sich wie ein dichter Nebel darüber aus.

Zwei Personen, ein Mann und ein Weib, kommen langsam des Weges. —

Das Weib geht schwer. — Das schmale magere Gesicht mit der vom Winde geröteten Nase, dem zerzausten spärlichen blonden Haar läßt kaum das Alter feststellen. Sie mag Mitte der Zwanzig zählen. — Es ist jener Typus der Frau, wie ihn die Großstadt hervorbringt; eine freudlose Jugend auf engen schmutzigen Höfen, in dunklen Kellerwohnungen. Dazu schlechte Kost und schwere Arbeit.

Frostwind hat sie die eine Hand vorn zwischen die Knöpfe ihrer alten braunen Jacke gezwängt, die andere unter die Schürze gesteckt. Der Mann neben ihr, ein noch junger Bursche, mit verlebten Zügen, redet eindringlich auf sie ein. Er hat die Stirn in unzulässige Falten gezogen, was seinem Gesicht einen fächerlich wichtigen Ausdruck verleiht, und ist augenscheinlich bemüht, das Weib von irgend etwas zu überzeugen. — Gelingt es ihm? — Es ist ein seltsamer, anklagender Blick, mit dem sie ins Weite blickt. —

Tausend Gründe führt er an, daß — nun, daß er sie nicht hetzen könne, daß das Verhältnis mit ihr überreizt sei — einen Wortschwall schüttet er über sie aus, seine Weisheit davor hinter zu verbergen. — Er hätte sie ja noch lieb, ganz gewiß, aber es ginge doch einmal nicht. Später vielleicht einmal, später. —

Das Weib atmet tief auf, und er bricht ab, sie erwartungsvoll ansehend. Aber sie preßt die Lippen fest aufeinander, um keinen Laut entweichen zu lassen. Es ist ja umsonst. Und ihr

ist, als ob der eifige Wind tief in sie hineindringt und jedes Wirtelchen ihrer Seele durchfaltet und alles Weh in ihr erstarrt. — Was ist ihr der Mann an ihrer Seite noch? Hat sie ihn denn je geliebt? Wie etwas Fremdes löst sich ihr einstiges Sein von ihr los, und staunend empfindet sie ihr Ich. —

Es dunkelt stark, und träge schleift der Nebel über den Boden.

„Wir müssen heim,“ unterbricht der Mann das Schweigen, und mechanisch kehrt sie um. Er schiebt seinen Arm in den ihren, und sie läßt es ruhig geschehen. Ihre Gedanken schweifen in die Vergangenheit. Hatte es wirklich eine Zeit gegeben in ihrem Leben, in der sie auf Glück zu hoffen wagte? —

Die Lichter der Stadt schimmern bereits durch den Nebel, und der Lärm dringt an ihr Ohr. Da schreit das Weib zusammen und bleibt stehen. — Entsetzt irren ihre Augen umher. . . die Stadt . . . die Menschen . . . ihr graut. Und sie sieht die Zukunft so hart und schwer, so voll unsäglicher Mühen, und in tiefem Leid senkt sie den Kopf tief auf die Brust. Stumm tritt sie von dem Manne zurück. Sie muß heim und arbeiten, für sich und das Kind. — Der Bursche geht pfeifend seiner Wege.

Erna Mundelius.

Die Flucht aus dem Internierungslager

Träge brütete der javanische Wachtposten vor sich hin. Das Lager lag in dieser heißen Mittagsstunde wie ausgestorben da. Die Gefangenen schliefen oder vertrieben sich die Zeit in den Holzbaracken, bis das unbarmherzige Signal sie zu neuer Zwangsarbeit im nahen Urwald antreten ließ. Die fiebernen Wellen des breiten Digosflusses glichen in der Mittagsstunde und spiegelten im Vorüberfließen die dunklen Wälder an ihren Ufern wieder, die nur von dem mit Stacheln besetzten Lager unterbrochen wurden. Am Ufer lag hier und da ein Krokodil wie in bleiernem Schlaf, und doch genügte ein Rascheln, um das Tier die gewaltigen Kiefer mit den drohenden Zähnen aufreißend zu lassen.

Wotomo, der junge eingeborene Unteroffizier, der an diesem Mittag die Wache hatte, während die Kameraden im schattigen Lager unter einer Baumgruppe rasteten und der europäische Leutnant im Boote weiter flussaufwärts sich dem Kuberport hingab, dachte an seine ferne Heimat und an Eltern und Geschwister. Besonders bei einem seiner Brüder weckten seine Gedanken, der

jeinerzeit nach Padang auf Sumatra gegangen war, um dort sein Glück zu versuchen.

Der Bruder war älter als Wotomo, hatte bei dem mohamedanischen Dorflehrer Lesen und Schreiben gelernt und den Jüngeren mehr als einmal aufgefordert, an den großen Versammlungen der mohamedanischen Partei, des Sarekat Jilam, teilzunehmen, wo bedeutenden Redner von Javas aller Macht und Herrlichkeit, von der alten Freiheit und der großen Geschichte des javanischen Volkes erzählten und mit verächtlichem Achselzucken über die Niederländer, die Europäer, urteilten, deren einziger Gott das Geld war. Wotomo war ruhiger als sein Bruder, hatte die Unmöglichkeit begriffen, schon jetzt das Joch der Fremden, so schwer dies auch brüden mochte, abzuschütteln, und als wieder einmal Not im Lande war, da hatte er sich kurz entschlossen zum Militär gemeldet. Er war groß und kräftig, wurde gern genommen, und schnell brachte der gewandte und intelligente Javane es zum Unteroffizier. Von dem Bruder hatte er nichts mehr gehört.

Während er so träumte, war es seinem gesunkenen Ohr, als ob er ein Rascheln vernommen hätte. Er wollte sich umsehen, als ihn bereits zwei kräftige Hände bei der Kehle gepackt hatten, so daß er lautlos und tödlich unsanft. Noch im Hindämmern des Bewußtseins hörte er einen kurzen Knall wie einen Schuß.

Ein Flüchtling war entwichen, und im Lager wurde Alarm gegeben. Man fand den betäubten Posten, der indessen keine ernstliche Verwundung bekommen hatte und schnell wieder das Bewußtsein erlangte. Der Flüchtling war in den Fluß gesprungen und ohne Furcht vor den Krokodilen schnell weitergeschwommen. Die Schüsse hatten jedoch auch den Führer der Patrouille aufmerksam gemacht, der, ohne lange zu bedenken, auf den im Wasser durch die ungewohnte Anstrengung ermatteten Mann schöß. Schwer verletzt wurde der Flüchtling dann von dem Patrouillenführer, damit er nicht den gefährlichen Reptilien zum Opfer fallen sollte, in das Boot hineingezogen.

Als das Boot beim Lager anlegte, schlug der Sterbende noch einmal die Augen auf, die plötzlich wie mit schwerem Vorwurf auf den jungen Unteroffizier hasten blieben. Dieser aber ließ einen lauten Schrei des Entsetzens aus, denn der todbunde Mann dort im Boote war niemand anders als sein Bruder.

Der europäische Leutnant schüttelte den Kopf, als ihm wenige Tage später berichtet wurde, daß man am Grunde des Flusses den Unteroffizier tot mit einer Schußwunde im Kopfe, die er sich selbst mit seinem Dienstrevolver beigebracht hatte, gefunden habe.

Otto Burgemeister.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 42. Telefon 2042.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 42.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr

- Abt. Markt.** Am Sonntag machen wir eine Wanderung nach Blankenfe. Abmarsch 1/2 Uhr Heim. Leitung Köhler.
- Abt. Markt.** Unsere Wikingwanderung machen wir zum Schaalsee. Die Anmeldungen hierzu müssen bis Mittwoch, den 18. Mai in Händen des Genossen Lomad sein. Der Unkostenbeitrag beträgt 2 RM.
- Abt. Markt.** Am Sonntag gehen wir nach Wulfsdorf zusammen mit dem Jugendchor. Wir treffen uns 1/2 Uhr beim Krankenhaus.
- Abt. Holtenauer.** Freitag abend 8 Uhr im Heim Wanderkommissionssitzung. Ferner Besprechung der Wikingfahrt. Hierzu müssen alle Mitglieder erscheinen! Sonntag Tageswanderung nach dem Hefelhorst. Treffpunkt 8 Uhr vor dem Heim.
- Abt. Markt.** Am Sonntag, den 15. Mai treffen wir uns morgens 8 Uhr pünktlich an der Endstation zu einer Fahrt in die Väterkniebung. Abends 6 Uhr Heimabend in der Schule.
- Abt. Markt.** Sonntag, den 15. Mai treffen wir uns nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle. Wanderung nach dem Sünengrab. Abmarsch pünktlich. Soz. Spielverein findet sich in der Turnhalle.
- Abt. Markt.** Sonntag, den 15. Mai, Bunter Abend. Anfang 7 1/2 Uhr, nicht 6 Uhr. Die Eltern unserer Mitglieder sind eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rindertreuer

Abt. Markt, Gr. H. Liebe Kinder, wir machen Sonntag eine Tour nach Wulfsdorf. 3 Uhr Krankenhaus. Die kleinen Kinder müssen zu Hause bleiben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, 1.
Geschäftsverteilung von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

- Abt. Markt.** Alle Kameraden gehen am Sonntag abend mit ihrer Familie ins Gewerkschaftshaus zur Politischen Zeitgenossen-Konferenz. Eintritt 50 Pfg., Gewerkschaft 20 Pfg.
- Abt. Markt.** 1. Kameradschaft (früher 1. Abt.). Carlswagen am 15. Mai Abreise 10.50 Uhr untere Johannisstraße.
- Abt. Markt.** 2. Kameradschaft. Anreisen zur Carlswagenfahrt Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr Gewerkschaftshaus.
- Jugendmannschaft!** Anreisen der Gutinjaher am Sonnabend, 14. Mai, abends 8.15 auf dem Hauptbahnhof untere Johannisstraße. Alle Teilnehmer haben pünktlich zu erscheinen. Die Radfahrer fahren um 7 Uhr nachm. ab Gewerkschaftshaus.
- Abt. Markt.** Fahrt am 15. um 11.15. Schlutup 11.45.
- Abt. Markt.** Herrensab und Umzug. Anreisen der Kameraden am Sonntag, den 15. Mai bei 8.00 Uhr per Rad nach Carlsw. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Abt. Markt. Metallarbeiter-Jugend! Am Sonntag bei gutem Wetter Wanderung nach dem Zimmersdorfer Meer. 20 Pfg. Fahrgeld mitbringen. Treffpunkt morgens 8 1/2 Uhr beim Spielplatz. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Sintwette auf Verlesammlungen. Theater usw.

Stadttheater. Auf die Sonntag abend stattfindende Premiere des Operetten-Abendes „Die Färlasprüngelein“ von Kallman, dem Komponisten von „Götterkinder“ sei nochmals besonders hingewiesen. Die Vorstellung beginnt bereits um 7.30 Uhr, um auch dem auswärtigen Publikum Gelegenheit zum Besuch derselben zu geben; der Spätzug nach Kallman wartet den Theaterbesuch (gegen 11.30 Uhr) ab. (Siehe auch Theater.) Sonntag nachmittag geht bei halber Schauspielerspreisen „Der Garten Eden“ in Szene. — Montag abend zum dritten Male „Reichardt von Saxe“ in der bekannten Besetzung. — Dienstag: „Der Garten Eden“.

Arbeiter-Sport

- Abt. Markt.** Für die Dauer der Abwesenheit des Gen. Rebenberg übernimmt der Vorsitzende Gen. R. Kapinos, Segebergstraße 24 II, seinen Posten als Vorsitzender.
- Abt. Markt.** Arbeiter-Sport-Verein. Besprechung am Sonnabend, 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Hause in Kallman. — Gruppe Löhne Angeln an der Herrensbrücke am Sonntag, den 15. Mai, morgens 8 Uhr.
- Abt. Markt.** Für die Dauer der Abwesenheit des Gen. Rebenberg übernimmt der Vorsitzende Gen. R. Kapinos, Segebergstraße 24 II, seinen Posten als Vorsitzender.

Meine Geschäftsfreunde
treffen mich beim Konzert
im Café Opera 7022

Fußballspiele. Vorwärts 2, Müllers 1, Victoria 3 und Schlutup 1 erhalten Spielverbot vom 9. Mai bis 9. Juni, da die Mannschaften trotzdem gespielt haben, was Müllers h.m. Schlutup noch Spielverbot hatte. Ebenso sind die Gen. Wolff, Schwarau, sowie Gen. Steffens, J.S.B., da sie wissentlich die Spiele geleitet haben, mit 4 Wochen Spielverbot bestraft. Der Gen. Steffens ist somit aus der Stadtmannschaft ausgeschlossen und der Gen. Müllers, J.S.B., aufgestellt. Obige Spiele sind für beide Mannschaften mit 5:0 als verloren gewertet, die in dieser Zeit angelegten Bezirksspiele sind mit 5:0 für den Gegner gemannet. — Der Gen. Reher, M.R. Schwarau, war abermals nicht zur Sitzung erschienen und man ging zur Befragung mit 4 Wochen Spielverbot über betr. Spiel Schwarau — J.S.B. wegen Beleidigung des Schiedsrichters. Nächste Vorgesitzung am 18. Mai, abends 8 Uhr bei Straße.

Leuzenergebnis des Arb.-Nachw.-Bundes „Solidarität“. Ortsgr. Lübeck. 15. Mai: Raxburg, Abt. 10. 11.45 Uhr Rixdorferbrücke. Banner. Fahrn. 1 und 2. 21. Mai: Hamburg. Abt. 4. 11.45 Uhr Friedrichsberg. Fahrn. 3 und 4. Banner. 26. Mai (Simmelfahrt): Schlutup. Abt. 2. 11.45 Uhr Riegelstr. u. Nadenburger Allee. Fahrn. 5 und 6. Banner. 20. Mai: Kronsförder Schlup. Abt. 2. 11.45 Uhr Alter Schandamm bei der Eisenbahnbrücke. Fahrn. 2 und 1. 5. und 6. Juni (Simmelfahrt): Wismar. Abt. 6. 11.45 Uhr morgens Burgtorbrücke. Fahrn. 4 und 3. 12. Juni: Scharburg. Abt. 8. 11.45 Uhr Waren-dorplatz. Fahrn. 6 und 5.

Abteilung Motorradfahrer. Sonntag, den 22. Mai nach Wismar. Abfahrt 7.30 Uhr Burgtorbrücke.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stadelsdorf und Umgebung. Vereinsversammlung am Sonnabend, den 14. Mai, im Lokale des Herrn R. Dose. Anfang 8 Uhr abends. Sehr wichtige Tagesordnung. u. a.: Wiederaufnahme des Turnbetriebs. Lokalfrage.

Lübecker Arbeiter-Sportverein, Untertrave 103 (Geerds). Spielfest jeden Dienstag und Donnerstag von 8-11 Uhr abends. Sonntags morgens ab 10 Uhr jeder Schachspiel. Güte sind herzlich willkommen.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Fortanmeldung am Sonnabend abend 8 Uhr im Sportheim.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Schlutup. Sonntag, den 15. Mai, morgens 9 1/2 Uhr Stadt 1 — Holtenauer 1.

Freie Wasserfaher Lübeck. Am Montag, den 16. Mai, findet im Bootshaus (Hindenberg) unsere Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller unbedingt Pflicht, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Turnspiele des 3. Bezirks. Alle Mannschaften, die auf dem Kreisfest Spiele ausgetragen wollen, müssen umgeben dem Bezirksleiter gemeldet werden. Männer: Hand-, Schlag- und Faustball. Jugendliche: Schlagball. Turnrinnen: Hand- und Krummball. Für jede Mannschaft ist ein Schlichter und Linienrichter notwendig mitzuführen. Letzter Termin: 24. Mai.

Freie Sportvereinsigung. Wir wollen heute nochmals auf das am Sonntag um 3 Uhr auf dem V.L.-Platz, Dornbreite, stattfindende Spiel gegen Vertikal-Hamburg hin und bitten um recht zahlreichen Besuch. Vor diesem Spiel stehen sich die Mannschaften von J.S.B. und M.R. Stadelsdorf in freibühnen Kampf gegenüber. Auch bei diesem Treffen werden spannende Momente nicht ausbleiben.

Am 18. Mai, abends 7 Uhr, findet ein Trainingspiel der 1. gegen die 2. Mannschaft des Vereins statt. — Unser Sitzungsfest wird in Form einer geschlossenen Gesellschaft am Sonnabend, den 14. Mai, im Restaurant „Hofen“ abgehalten werden. Anfang 8 Uhr, Ende 4 Uhr.

Weiterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Wahrscheinliche Witterung am 14. und 15. Mai
Wichtige Winde aus nordwestlichen bis westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, zeitweise Niederschläge, etwas wärmer.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sant Lorenz“ ist am 13. Mai 4 Uhr nachmittags von Riga nach Lübeck abgegangen.

D. „Danzig“ ist am 13. Mai 9 Uhr abends von Lübeck nach Rostock abgegangen.

D. „Sant Gertrud“ ist am 12. Mai 8 Uhr abends in Danzig angekommen. Untermene Schiffe

13. Mai

D. Gotenburg, Kapt. Müller, von Kiel, 22 Std. — M. Witt, Kapt. Erikson, von Rostock, 3 1/2 Tg. — M. Emma, Kapt. Johansen, von Kiel, 1 Tg. — M. Emma, Kapt. Pielgoth, von Söderburg, 1 Tg. — M. Christine, Kapt. Amundson, von Söderburg, 1 Tg. — M. Grundis, Kapt. Carlsson, von Grundby, 2 Tg. — M. Benefaktor, Kapt. Clemensson, von Apentade, 1 Tg. — D. Brage, Kapt. Lorange, von Söderhamn, 3 Tg.

14. Mai

D. Jmatra, Kapt. Meyer, von Rostock, 3 1/2 Tg. — M. Emma, Kapt. Mörten, von Rikterinde, 1 Tg. — M. Nil Desperandum, Kapt. Samuelson, von Habersleben, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

13. Mai

M. Conlon, Kapt. Jeru, nach Gotenburg, Salz. — M. Rita, Kapt. Mehlberg, nach Randers, Britetis. — M. Uebelheid, Kapt. Bud, nach Ruffeld, Betsch. — S. Amalia, Kapt. Nielsen, nach Sundersall, Salz. — D. Vossell, Kapt. Groot, nach Newcastle, leer. — M. Skane, Kapt. Sparring, nach Altona, Salz. — D. Jaeboren, Kapt. Valsen, nach Stavanger, Stückgut. — M. Anna, Kapt. Schöple, nach Neustadt, Stückgut. — S. Wilhelmine, Kapt. Schöder, nach Helsingborg, Rohstoffe. — D. Tarnan, Kapt. Müller, nach Gotenburg, Stückgut. — M. Eros, Kapt. Grappendorf, nach Alborg, Britetis. — D. Danzig, Kapt. Hennig, nach Rostock, Stückgut.

14. Mai

M. Danebrog, Kapt. Nielsen, nach Helsingborg, Rohstoffe. — M. Margrethe, Kapt. Jørgensen, nach Rostock, Rohstoffe. — M. Argus, Kapt. Dreier, nach Geste, Salz. — M. Emanuel, Kapt. Schmidt, nach Alborg, Britetis. — M. Freja, Kapt. Hansen, nach Geste, Salz. — M. Marisa, Kapt. Hen, nach Aarhus, Britetis. — M. Forældres Minde, Kapt. Rissen, nach Haderslev, Salz. — M. Emma-Willy, Kapt. Koch, nach Kalmars, Kall. — M. Justicia, Kapt. Ruff, nach Odense, Britetis. — M. Johanna, Kapt. Petersen, nach Kalmars, Glasland. — M. Anna Drost, Kapt. Hansen, nach Rostock, Salz. — M. Runo, Kapt. Bodman, nach Altona, Salz. — M. Albatros, Kapt. Koch, nach Hvidt, Rots und Rohstoffe. — M. Birnita, Kapt. Johanson, nach Rostock, Rohstoffe. — M. Amalie, Kapt. Petersen, nach Rostock, Rohstoffe. — M. Capella, Kapt. Berka, nach Landstrona, Rots. — M. Sonja, Kapt. Hermanson, nach Rostock, Rohstoffe. — S. Jim, Kapt. Johanson, nach Kalmars, Rots.

Lübeck-Abdurger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Bürgermeister Eichenburg“ ist am 13. Mai 8 Uhr morgens von Wiborg nach Lübeck abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 585, Hoffmann, Schwaben, 520 To. Steinfalz, von Magdeburg. — Nr. 583, Meißner, Hamburg, 220 To. Britetis, von Königsbrunn. — Nr. 1701, Erleben, Hamburg, 527 To. Leinwand, von Hamburg. — Nr. 440, Hartung, Tangermünde, 475 To. Steinfalz, von Schönebeck. — Nr. 1900, Erleben, Hamburg, 557 To. Leinwand, von Hamburg. — Motorfahrn „Stromberg“ Schiffer Neumann, Brettn, 134 To. Stückgüter, von Magdeburg. — Motorfahrn „Bein“, Schiffer Dneborge, 202 To. Buchweizen und Stückgüter, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 758, Seidelmann, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 130, Neumann, Altona, leer, nach Güter. — Nr. 2527, Götz, Magdeburg, leer, nach Magdeburg. — Nr. 1930, Henpe, Altona, leer, nach Magdeburg. — Nr. 743, Holm, Lauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 569, Winde, Altona, leer, nach Hamburg. — Nr. 812, Schulz, Lauenburg, leer, nach Güter. — Nr. 875, Hunger, Altona, leer, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freiheit Lübeck und Dänemark: Hermann Bauer
Für Finanzen: Carl Lüdhardt
Druck und Verlag: Friedr. Never u. Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Alles zum Großreinemachen
„Fizweg“ reinigt alle Fußböden und Rückenmöbel
Bakel 25 A, 6 Bakete 1.35
Soda, grüne Seife B 30 A — Sidal — Bürstenwaren usw. (ausg.)
Ferd. Kayser gegenüber dem Rathaus

Ihr jungen Frauen habt's gut!

Ihr müsstet mir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Guch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Wäsche ganz umgeleert. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:

Mit Persil waschen macht die harte Arbeit, und die Wäsche kann gar nicht schöner sein!

Frauen, wascht mit Persil!

Kinder-Bettstellen
weiß mit Gitter
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Jahrbücher halt!
Untertrave 111-112
1. Stock, fern Laden,
5. Holtenauer 7022

Kartoffeln
Eierkartoffeln 7022
Industrie
Frensen
Doenwälder blaue
Jomir
Betteln Jtr. 7.50
la gelbtögend
Kannan bonum Jtr. 6.50
Limo date 5.80
Spezialkartoffeln 4.80

Antikartoffeln
Jtr. 4.20
gesunde Ware, empfiehlt
Wahle Salze
Scheidener Allee 46 n
Telephon 27532

Verlorenes Pfänder
Herrensabre, Uhr,
arabänder, neu u.
getragene Trauringe
333 n, getrag.
Herrensabre u.
u. m. sehr billig
u. Versand im Post-
haus Jäger 113

Selbst Vater'n macht's Freude zu fahren

Schulmeier's Kinderwagen

Gepr. 1926 **Mühlenstr. 28** Telefon 2052

Tapeten billig 7045
Engelsgrube 49

Empfehlung: Röhre
Dampf- u. sonstige
Rippenheiz-Röhre
Draht,
Schalter,
Eiserne Röhre,
Kreuzschrauben,
Kreuzschrauben,
Kreuzschrauben und sonstige
Rug-Eisen
Lissianski
Alteisen und Metalle
Königsstr. 21 Telephon 8760 u. 876

Mehr Freude am Rauchen!

Der Genuss auch des edelsten Tabaks wird häufig dadurch gestört, dass sich nach längerem Rauchen ein trockenes, rauhes Gefühl im Rachen einstellt. Hiervon befreit ein P. K.-Kau-Bonbon sofort.

Das „Wrigley-Kauen“ erfrischt Mund und Rachen ganz wundervoll, hält die Zähne rein und kräftigt das Zahnfleisch — bei Erwachsenen und bei Kindern.

WRIGLEY
4 Stöck
10 Pfg
WRIGLEY
FABRIK FRANKFURT a. M.

Veranstaltungen
Parchen, Jäger 51
Tapeten sehr preiswert
Breite
Hans Datz & Sohn